

Studienprojekte der Fakultät Raumplanung

Studienjahr 2015/16



Studienprojekte der Fakultät Raumplanung

Einleitung

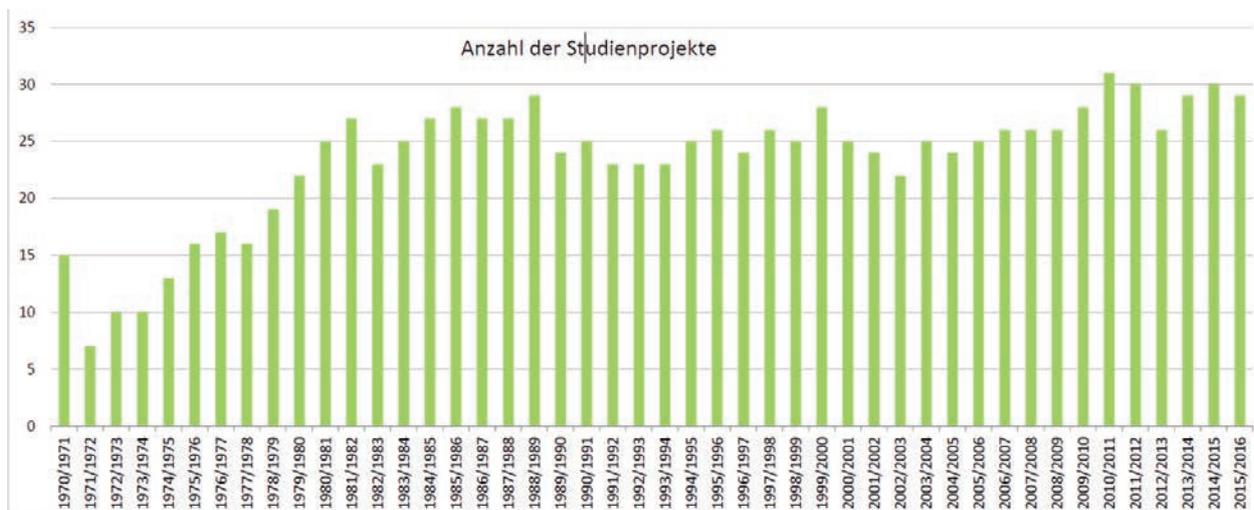
Die Fakultät Raumplanung kann auf mehr als 45 Jahre Erfahrung im Projektstudium und der gruppenbasierten Projektarbeit zurückblicken. Studienprojekte sind seit der ersten Stunde ein elementarer Bestandteil des Studiums – ab 1969 im Diplomstudiengang, ab 2007 im Bachelor- und Masterstudiengang Raumplanung. Ein Wechsel von Projekten und städtebaulichen Entwürfen hat sich dabei als Markenzeichen der Dortmunder Raumplanungsbildung etabliert und für Absolventinnen und Absolventen vielfältige Arbeitsbereiche erschlossen. Die Kombination aus anwendungsbezogenem, wissenschaftlichen Arbeiten in Kleingruppen mit den eher klassischen Lehrformen wie Vorlesungen, Seminaren und Übungen stellt eine einzigartige Chance dar, während des gesamten Studiums die vermittelten Inhalte selbst anzuwenden, aber auch sie mit anderen Studierenden und Lehrenden zu diskutieren und zu hinterfragen.

In Studienprojekten lernen die Studierenden raumplanungsbezogene Problemstellungen in kooperativer Weise (in Gruppen von durchschnittlich 12-14 Studierenden) und mit wissenschaftlichen Mitteln unter Anleitung der Projektbetreuung innerhalb eines vorgegebenen Zeitrahmens zu bearbeiten und

dabei planerisch-konzeptionelle Lösungen aufzuzeigen. In dieser Form sind die Lehr- und Lernziele auch in Prüfungsordnung bzw. Modulhandbuch fixiert worden. Jede und jeder der mehr als 4.500 Absolventinnen und Absolventen der letzten Jahrzehnte hat ein AnfängerInnenprojekt (A-Projekt) im 1. Studienjahr sowie ein Fortgeschrittenenprojekt (F-Projekt) im 3. Studienjahr belegt. Seit 2007 hinzugekommen sind ein einsemestriges Masterprojekt (M-Projekt) bzw. alternativ ein Masterentwurf (M-Entwurf) im Masterstudiengang Raumplanung.

Zwischen den Studienjahren 1969/70 und 2014/15 wurden insgesamt 1055 AnfängerInnen- und Fortgeschrittenenprojekte an der Fakultät Raumplanung angeboten, wobei sich deren Zahl seit Mitte der 1980er-Jahre konstant im Bereich zwischen jährlich 22 und 30 bewegt (siehe Abb. 1). Auch 2014/15 werden wieder mehr als 30 Studienprojekte von Lehrenden und Lehrbeauftragten betreut und beraten. Immerhin ca. 20 % aller Absolventinnen und Absolventen gaben in der Befragung von 2011 an, dass städtebauliche Entwürfe bzw. Studienprojekte sehr wichtige oder wichtige Qualifikationen waren (vgl. Leschinski-Stechow, Seitz, 2015: 70ff). Wenngleich hier andere Aspekte wie

Abb. 1: Anzahl der Studienprojekte 1969/70-2015/16



Quelle: eigene Auswertung der Projektdatenbank

der Studienschwerpunkt oder studentische Hilfskrafttätigkeiten als gewichtiger eingestuft werden, zeigen doch viele der offenen Antworten und Anmerkungen, dass elementare Qualifikationen ihren Ausgangspunkt im Projektstudium oder den städtebaulichen Entwürfen finden. Das wird unterstützt durch die Diskussionen zwischen Studierenden und Absolventinnen und Absolventen im Rahmen des mit drei bis vier Terminen je Semester regelmäßig stattfindenden Berufsforums (vgl. auch Greiwe/Leschinski-Stechow 2014).

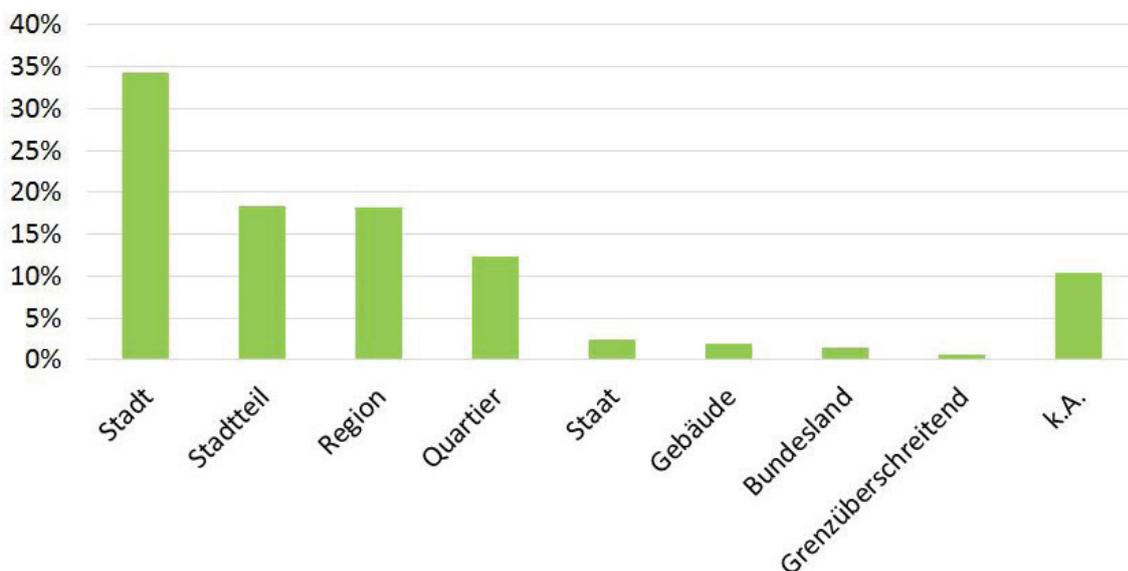
Die Arbeit in gemischten interdisziplinären Teams, das Präsentieren und Verteidigen von Ergebnissen sowie die selbstorganisierte und eigenverantwortliche Arbeit sind Bestandteile des beruflichen Alltags der meisten Alumni. Hierfür können alle auf die Erfahrungen ihres Studiums zurückgreifen und die hier erlernten Bausteine neu zusammenstellen oder sind mit den hier erlebten Gruppensituationen besser auf Arbeitsgruppen und Verhandlungsprozesse in der Praxis vorbereitet, um immer wieder neue Ideen entwerfen, diskutieren und verteidigen zu können. Gleichzeitig bewegen sich die Studienprojekte auf einem teilweise schmalen Grat und erfordern viel Sensibilität und Geschick der Lehrenden, um die Balance zwischen der Vermittlung von Soft Skills und Arbeitstechniken wie auch dem strukturierten wissenschaftlichen Arbeiten und inhaltlichen Bausteinen zu wahren und immer wieder neu herzustellen.

Rückblick auf Projektthemen von 1969/70 bis 2015/16

Die Themen der Projekte orientieren sich an jeweils aktuellen Fragestellungen der Raumplanung und eröffnen Kooperationsmöglichkeiten mit der Planungspraxis. Der Rückblick auf die Themen der vergangenen Jahrzehnte zeigt deutlich, dass das Projektangebot sehr schnell neue Themen aufgreifen und besetzen konnte. Dabei haben die Projekte regelmäßig dazu beigetragen, raumplanerische Themen und Trends für die Lehre handhabbar zu machen. So gehen aus Projekten regelmäßig Themen für Seminare, Studienarbeiten oder Abschlussarbeiten ebenso wie Beispiele für Vorlesungen hervor. Mittlerweile bewegen sich die Studienprojekte verstärkt im Kontext laufender Forschungsprojekte der Fakultät und werden zunehmend in Kooperation mit Studierenden anderer Studiengänge aus dem In- und Ausland durchgeführt. Seit mehr als 25 Jahren werden beispielsweise bereits gemeinsam Projekte mit der Michigan State University durchgeführt.

Ein Blick auf die räumliche Bezugsebene der Studienprojekte seit 1969 zeigt, dass die Ebene der Gesamtstadt für 32 % der Projekte die Bezugsebene darstellt (siehe Abb. 2). Für jeweils 16 % ist der räumliche Bezug ein Stadtteil oder eine Region. Weitere 11 % beziehen sich auf die Ebene von Quartieren, wohingegen die Ebenen des Staats, eines Bundeslands oder grenzüberschreitende Räume

Abb. 2: Räumliche Bezugsebene der Studienprojekte 1969/70-2015/16



Quelle: eigene Auswertung der Projektdatenbank

eine geringere Bedeutung haben. Ungefähr 10 % der Projektthemen ließen sich auf Basis der Projekttitel keiner räumlichen Bezugsebene zuweisen. Auch bei Projekten, die sich mit der Ebene einer Stadt beschäftigen, bezieht sich ein Schwerpunkt der konkreten (empirischen) Arbeit in einigen Fällen trotzdem auf kleinere Einheiten innerhalb der Stadt. Gleiches gilt für die Ebene der Region in Bezug zur Stadt. Aus der Auswertung der Projekttitel bleiben hier dementsprechend Unschärfen übrig, ein Trend wird aber deutlich. Die Verteilung deckt sich gut mit der ersten Beschäftigung der Absolventinnen und Absolventen. Hier nehmen die Ebene der Großstadt (15 %), der Mittelstadt (15 %) und dem Stadtteil/Quartier (14 %) den größten Teil ein, gefolgt von Region/Regierungsbezirk (11 %) und der Kleinstadt (10 %). Auch hier weniger bedeutend sind die Ebene des Objekts (7 %), des Kreises (7%) des Bundeslandes (5 %) oder größerer räumlicher Ebenen (vgl. Leschinski-Stechow et al. 2015: 115f.). Insgesamt gesehen verhalten sich die Themen der Studienprojekte in ihrer Verteilung ähnlich wie die räumlichen Bezüge der beruflichen Tätigkeiten nach dem Studium.

Die Befragungen von Absolventinnen und Absolventen zeigen zudem, dass Studienprojekte einen wesentlichen Baustein der Internationalität des Raumplanungsstudiums in Dortmund ausmachen. In der letzten Befragung (Abschlussjahrgänge 2009 bis 2013) haben 45 % der Befragten angegeben, ein F-Projekt mit einem Auslandsthema belegt zu haben. Ziele waren vornehmlich in Europa und Nordamerika (Stechow et al 2015: 51). Seit 1969 hatten über 100 Studienprojekte ihren Arbeitsschwerpunkt in einem Auslandsthema (davon fand deutlich mehr als die Hälfte den letzten zehn Jahren statt), viele weitere haben sich mit einzelnen internationalen Beispielen beschäftigt und Ideen daran geprüft. Damit bieten Projekte für viele einen ersten Schritt zu einer internationalen Perspektive auf die Planung in Deutschland. Gleichwohl sind diese Projekte häufig mit höheren Kosten als die lokalen und regionalen Themen behaftet, sodass die richtige Balance im Projektangebot ein immer wiederkehrendes Diskussionsthema ist.

Die langjährige Erfahrung, die über Lehrende sowie das Studien- und Projektzentrum weiter getragen wird, ermöglicht so auch das Experimentieren mit neuen Themenstellungen. Beispielhaft seien hier die Energiegenossenschaften (2008/09), die Umnutzung von Kirchengebäuden (2006/07), die Privatisierung von Wohnungsbeständen oder eine neue bürgerorientierte Planung (1980/81), die planerische Sichtweise auf Alternativen zur Kernenergie (1976/77) oder die Regionalplanung für die Emscherzone (1973/74) genannt.

Die vorliegende Veröffentlichung fasst die Themen der Studienprojekte des Jahres 2014/15 zusammen. Jedes Projekt ist mit einer Seite vertreten. Titelblatt und die Kurzfassungen (Abstracts) sind von den Studierenden der Projekte selbst gestaltet bzw. geschrieben worden. Alle Projekte sind über diese Veröffentlichung hinaus online recherchierbar im Projektarchiv der Fakultät Raumplanung.

Projektarchiv: <http://www.raumplanung.tu-dortmund.de/rp/projektarchiv.html>

Quellen

Böckenbrink, Anja; Greiwe, Ulla; Weller, Michaela 2013: AbsolventInnenbefragung 2011. Materialien „Studium und Projektarbeit“, Nr. 10. Dortmund: TU Dortmund

Lamker, Christian; Weller, Michaela 2011: Berufswege in der Raumplanung: Veröffentlichung zur Veranstaltungsreihe „Berufsforum“ Band 1. Dortmund: TU Dortmund

Greiwe, Ulla; Leschinski-Stechow, Karsten 2014: Berufswege in der Raumplanung: Veröffentlichung zur Veranstaltungsreihe „Berufsforum“ Band 2. Dortmund: TU Dortmund

Leschinski-Stechow, Karsten; Seitz, Jasmin 2015: AbsolventInnenbefragung 2015. Dortmund: Technische Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung.

Projektabstracts

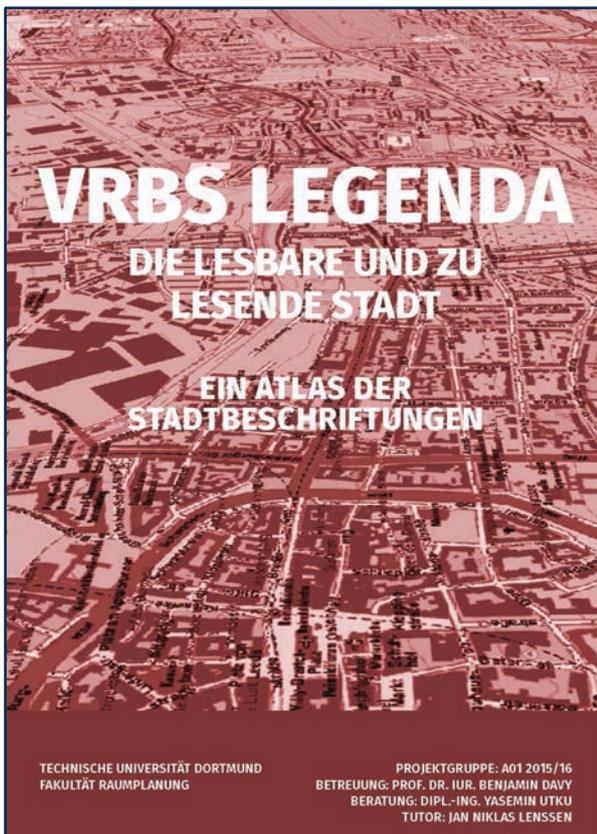
Kurzfassungen der AnfängerInnen-, Fortgeschrittenen- und Masterprojekte 2014/2015



Inhaltsverzeichnis

Studienprojekte der Fakultät Raumplanung	1
A-Projekte	
VRBS Legenda - Die lesbare und zu lesende Stadt	6
Pensionäre unter Palmen...	7
Wenn wir den Lärm vor lauter Bäumen nicht sehen...	8
Die Macht der Möglichkeitsräume - Lückenfüller oder strategisches Instrument?	9
Von urbanen Stränden und Wellen aus Beton: Skateparks	10
Instrumente, Verfahren und Institutionen in der Planung...	11
Integriertes Entwicklungskonzept Römerbrunnen	12
Verkehrskonzepte von Universitäten	13
Zukunft des innerörtlichen Einzelhandels in Unterzentren - das Beispiel Holzwickede	14
Bergmannssiedlung des 21. Jahrhunderts in Bottrop-Rheinbaben	15
Hugo (Boss) löst Heino ab - Das City Outlet Bad Münstereifel	16
Was kommt nach der Industrie? Wohnen und Arbeiten auf der Zeche Lohberg in Dinslaken	17
Olympic City - ein neuer Stadtteil für Hamburg	18
Der Einfluss von Wohnimmobilien Eigentümern auf die Quartiersentwicklung der Stadt Dortmund	19
Mitten im Quartier: Ein Konzept für die dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen...	20
F-Projekte	
Smart City Amsterdam	21
Projektentwickler in Immobilienhochburgen boomender Metropolregionen in Australien und Deutschland..	22
Windkraftplanung....	23
Sound Signatures in Dortmund	24
Hochaufgelöstes Monitoring von Brach- und Konversionsflächen...	25
Post-Industrial Transformation Strategies...	26
100% erneuerbar bis 2030 - eine lokale Energiewende für den Landkreis Ahrweiler	27
Sparsame Stadt - gerechte Stadt? ...	28
Intercultural dialog towards reclaiming public space within Metropolitan areas...	29
„Innovation city“ und „Zukunftsinitiative Wasser in der Stadt von Morgen“...	30
„Ohne Führerschein ist man weniger allein?!“...	31
Rehabilitation of urban structure of informal settlements in Meshed, Iran	32
Planning Policy for Water Resource Management and climate change in San Diego	33
Planungs- und Steuerungsinstrumente zum Umgang mit dem Klimawandel in Dominica	34

VRBS LEGENDA – die lesbare und zu lesende Stadt



Unter dem Motto “VRBS LEGENDA – die lesbare und zu lesende Stadt” untersucht A01 Stadtbeschriftungen im öffentlichen Raum und stellt dabei die These auf, dass Stadtbeschriftungen Nutzungsgrenzen im Öffentlichen Raum kommunizieren.

A01 hat dafür die Struktur, die hinter der Entstehung von Stadtbeschriftungen steht, erforscht, um sie für Außenstehende „lesbar“ zu machen und zu zeigen, dass die Betrachtenden der Beschriftung sie dazu nutzen, sich zu orientieren und sich im Raum zurecht zu finden. In diesem Prozess, so A01, bewerten die Betrachtenden die Beschriftungen bewusst oder unbewusst und ordnen sie in ihr persönliches Wertesystem ein. Basierend auf dieser Wertung ziehen die Betrachtenden Konsequenzen, die darüber entscheiden, ob sie einen mit der Beschriftung in Verbindung stehenden Raum nutzen oder nicht – sie ziehen Nutzungsgrenzen. Diese Grenzziehungen bilden die Grundlage dafür, ob ein Betrachtender einen Laden betritt, sich auf einen Parkplatz stellt oder Post in einen Briefkasten wirft.

Um die Beschriftungen die Nutzungsgrenzen zu untersuchen, hat A01 sich auf acht verschiedene Arten von Stadtbeschriftungen spezialisiert, um die große Maße der Beschriftungen einzugrenzen.

Dazu gehören: Einzelhandelsbeschriftungen, Graffiti, Verkehrszeichen, beleuchtete-, ethnische-, selektive-, persönliche- und Genderbeschriftungen. Ziel ist dabei, die Frage zu beantworten, welche Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten oder Unterschiede Stadtbeschriftungen aufweisen und die Nutzungsgrenzen im öffentlichen Raum im Sinne von A01 „lesbar“ machen. Wie Beschriftungen wahrgenommen werden, hängt nebst den persönlichen Eindrücken des Betrachtenden auch von der Gestaltung der Beschriftung durch den Urheber ab.

Um die Bedeutung der Beschriftungen zu verstehen, greift A01 auch auf die Sprechakttheorie von John L. Austin und die semiotischen Untersuchungen von Umberto Eco zurück. Die Ergebnisse dieser theoretischen Überlegungen werden mit Hilfe von empirischen Daten, die aus einer groß angelegten, von A01 durchgeführten, Erhebung stammen, in einem Atlas dargestellt. Die entstandenen Karten zeigen einzelne Auswertungen bestimmter Beschriftungsarten im Untersuchungsgebiet des Dortmunder Hellwegs und unterstützen die Beantwortung der Frage nach Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten oder Unterschieden der Stadtbeschriftungen. Dabei kommt A01 zu dem Schluss, dass sich aus der Ausarbeitung keine Unterschiede ergeben, Stadtbeschriftungen, die Nutzungsgrenzen ziehen, aber viele Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten ausweisen.

Informationen zum Projekt

Projekt A01 | **Studienjahr** 2015/16

Betreuung: Benjamin Davy (Lehrstuhl für Bodenpolitik, Bodenmanagement und kommunales Vermessungswesen); Yasemin Utku (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

Pensionäre unter Palmen

Räumliche Auswirkungen von Ruhesitzmigration im internationalen Vergleich

WINTERSEMESTER 2015/2016 - SOMMERSEMESTER 2016

A 03 – PENSIONÄRE UNTER PALMEN
RÄUMLICHE AUSWIRKUNGEN VON RUHESITZ-
MIGRATION IM INTERNATIONALEN VERGLEICH



BETREUERIN: Dr.-Ing. Katrin Gliemann (IPS) | BERATERIN: Annekatriin Kühn, M. A. (SOZ) | TUTORIN: Anika Fischer

TU DORTMUND | FAKULTÄT RAUMPLANUNG

Internationale Ruhesitzmigration bezeichnet das Phänomen, bei dem Menschen nach dem Ausstieg aus dem Arbeitsleben ihren Wohnsitz in ein in der Regel klimatisch attraktiveres Gebiet verlagern, um dort ihren Ruhestand zu genießen.

Am Anfang der Projektarbeit wurden drei Forschungsfragen bezüglich der Beweggründe, der Formen und der räumlichen Auswirkungen der Ruhesitzmigration aufgestellt. Diese sollten durch die Untersuchung von internationalen Fallbeispielen und einem Exkursionsgebiet an der spanischen Costa Blanca beantwortet werden. Bei der Untersuchung der internationalen Fallbeispiele in den USA, Mexiko, Deutschland, der Schweiz, Bulgarien und Thailand fiel auf, dass die Ruheständler/innen in den betrachteten Anlagen sehr unterschiedlich leben und sich aus vielfältigen Gründen für die Verlagerung ihres Alterswohnsitzes entschieden haben. Besonders die Größe der Anlagen und ihrer Angebote variierten stark. Beispielsweise leben in einer gated community in Arizona ca. 40.000 Ruheständler/innen, während eine Anlage in Bulgarien nur bis zu 18 Senior/innen beherbergt.

Wichtiger Bestandteil der Erhebungen war auch

die Exkursion an die Costa Blanca, einer für Ruheständler/innen beliebten Zielregion. Vor Ort geführte Interviews mit einem Immobilienmakler, einer Zeitungsredakteurin und Vertretern der Stadt brachten viele Erkenntnisse ergänzend zur Literatur. Auch die Gespräche mit den deutschen Pensionär/innen gaben einen aufschlussreichen Einblick in ihren Alltag und ihre Freizeitgestaltung.

Zu den wichtigsten Beweggründen der Wohnsitzverlagerung der Pensionär/innen zählten eine Verbesserung der Lebensqualität und ein angenehmeres Klima. Ruhesitzmigration zeigt sich international in verschiedenen Wohnformen, dazu gehören gated communities, urbanizaciones, Residenzen und eigene Immobilien. Es konnten Auswirkungen in räumlicher, sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht ermittelt werden. Hieraus lassen sich einige Chancen und Risiken der Ruhesitzmigration ableiten. Beispielsweise passt sich der Dienstleistungssektor in den Zielorten den Ruheständler/innen an, indem deutschsprachige Angebote geschaffen werden. Hierbei ist jedoch sicherzustellen, dass durch diese Angebote für die einheimische Bevölkerung nicht verdrängt werden und zudem die Möglichkeit zum interkulturellen Austausch gegeben ist.

Die steigende Immobiliennachfrage durch Senior/innen kann zudem zu einer Zersiedlung von Zielorten beitragen. Gleichzeitig besitzen die Wohnanlagen der Ruhesitzmigrant/innen oft einen hohen baulichen Standard und führen mitunter zu einer Aufwertung des Stadtbildes und einer damit verbundenen Attraktivitätssteigerung der Zielregion. Allerdings wird der Immobilienbestand teilweise nicht genutzt und es treten erhebliche Leerstände auf.

Insgesamt gesehen hat die Ruhesitzmigration somit etliche Auswirkungen verschiedenster Formen. Es handelt sich um ein vielschichtiges Phänomen, zu dem weiterer Forschungsbedarf besteht.

Informationen zum Projekt

Projekt A03 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Katrin Gliemann (Fachgebiet International Planning Studies); Annekatriin Kühn (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie)

Wenn wir den Lärm vor lauter Bäumen nicht sehen

Wie gut funktioniert Stadtgrün als Lärmschutz?



Unter dem Thema „Wenn wir den Lärm vor lauter Bäumen nicht sehen – Wie gut funktioniert Stadtgrün als Lärmschutz?“ stellte das Anfänger/-innen Projekt 04, des Studiums der Raumplanung an der TU Dortmund, im ersten Lehrjahr 2015/16, Nachforschung zum Schallschutzvermögen von Stadtgrün an.

Zunächst wurden im Projekt Interessen und Fragen festgehalten, die sich zum Thema „Lärm“ und „Stadtgrün“ stellten. Diese wurden in Forschungsfragen umgewandelt und in einem Fragenbaum angeordnet. Die Leitfrage des Projektes „Wie gut funktioniert Stadtgrün als multifunktionales Werkzeug gegen Lärm?“ war den Oberfragen „Hat Stadtgrün eine schallmindernde Wirkung?“, „Wie beeinflusst Lärm den Menschen?“ und „Hat Stadtgrün neben der lärmschützenden Wirkung noch weitere Funktionen?“ übergeordnet. Das Grundlagenwissen für die Forschung wurde in Form von Literaturarbeit, zum Thema Lärm und den gesundheitlichen Folgen von Lärm auf den Menschen, erarbeitet. Es ergab sich, dass unter Lärm leidende Personen, häufig höheren Blutdruck haben, ein höheres Herzinfarktrisiko aufweisen oder unter großem Stress und Schlafstörungen leiden (vgl. Lansberg-Becher 1997). Dementsprechend ist vor Lärm zu schützen, sodass in diesem Zuge, für das Projekt, das Stadtgrün an Bedeutung gewann. Einerseits, sind herkömmliche

Lärmschutzmaßnahmen, wie spezielle Fenster oder Schallschutzmauern sehr verbreitet, jedoch sind diese meist nur monofunktionell, also nur für den Lärmschutz zuständig.

Durch Messungen im Dortmunder Stadtgebiet, an neun typischen urbanen Stadtstrukturen mit Stadtgrün, wurden Winter und Sommermessungen an diesen neun Orten durchgeführt, um Ergebnisse zum Schallschutz verschiedener Bewuchse und Pflanzenverbände festzuhalten. Für das Projekt galt der Autoverkehr auf der Straße als primäre Lärmquelle. An jedem Messstandort konnte so das eigens entwickelte Messkonzept angewandt werden. Dabei wurden drei Messgeräte, in Abstand und durch Stadtgrün getrennt, auf einer Querschnittslinie im Untersuchungsgebiet, hintereinander angeordnet. Es zeigte sich in den Ergebnissen der Messung, welche durch die Literaturarbeit gestützt werden, dass einzelne kleine Pflanzenverbände schon einen, für den Menschen deutlich wahrnehmbaren, Unterschied von 3 dB(A) ausmachen können (vgl. Beck 1966). Werden sommergrüne und immergrüne Pflanzen bei genügend Platz im Querversatz und in verschiedenen Reihen so angeordnet, dass ein dichter Laubschirm auf allen Höhen in der räumlichen Tiefe entsteht, können Pflanzen ca. 15 dB(A) Schallminderung aufweisen. Lärmschutzmauern weisen zwar bei geringem Platzverbrauch einen ähnlich hohen Schallschutzeffekt auf, jedoch bringt Stadtgrün neben dem Lärmschutz noch weitere Vorteile mit sich. Zusätzlich zu einem optisch eleganteren Sichtschutz auf die Schallquelle, versiegelt Stadtgrün nicht kostbaren Boden, heizt sich bei starker Sonneneinstrahlung nicht sonderlich auf und hat somit einen positiven Einfluss auf das Stadtklima. Gleichzeitig hält Grün Wasser zurück, wirkt oft erholsam auf Menschen und stärkt das soziale Zusammenleben in der Stadt.

Schließlich konnte das A-Projekt festhalten, dass Stadtgrün einen kleinen aber doch zu schätzenden Anteil am Schallschutz hat, sich jedoch vor allem durch die Multifunktionen auszeichnet und von herkömmlichen Maßnahmen abhebt.

Informationen zum Projekt

Projekt A04 | Studienjahr 2015/2016

Betreuung: Karsten Leschinski-Stechow (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung); Paula Quentin (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung)

Die Macht der Möglichkeitsräume “

Lückenfüller oder strategisches Instrument?



Leerstände können in jeder Stadt auftreten. Sie entstehen, wenn eine Fläche oder ein Gebäude seine Funktion verliert und sich nicht unmittelbar eine neue Nutzung anschließt. Aber bringen Leerstände nur Probleme mit sich oder können sich daraus auch neue Möglichkeiten ergeben?

Eine Möglichkeit, mit Leerständen umzugehen, stellen Zwischennutzungen dar. Zwischennutzungen sind zeitlich befristet und finden zwischen zwei regulären Nutzungen statt. Sie beleben so Leerstände wieder bis eine langfristige Folgenutzung gefunden ist. Charakteristika der Zwischennutzung sind niedrige Mieten, die häufig nur der Betriebskostendeckung dienen, verkürzte Kündigungsfristen sowie eine festgelegte zeitliche Begrenzung der Nutzung. ZwischennutzerInnen wird die Möglichkeit gegeben, zu experimentieren, Start-Up-Ideen ohne langfristige Bindung und mit wenig Startkapital auszuprobieren oder Aktionen, für die nur temporär Raum benötigt wird, umzusetzen. Doch auch EigentümerInnen können davon profitieren.

Nach Literaturrecherchen und einer Exkursion zur ZwischenZeitZentrale in Bremen fällt auf, dass in einigen Städten, wie zum Beispiel in Bremen, Zwischennutzungen sehr populär sind und teils sogar von Stadt

und Bund gefördert werden, während in Dortmund kaum etwas von Zwischennutzungen zu bemerken ist. Den Grund dafür untersucht das Projekt, indem der Forschungsrahmen räumlich auf die Stadt Dortmund fokussiert wird. Zur Beantwortung der Forschungsfrage „Wie kann Zwischennutzung zur Stadtentwicklung in Dortmund beitragen?“ wird anhand von Interviews mit Zwischennutzungsakteuren sowie Ortsbegehungen die Zwischennutzungssituation in Dortmund erhoben. Dabei werden sowohl die Motivationen der NutzerInnen, als auch Relevanz der VermittlerInneninstanz erörtert. Die Auswirkungen von temporären Nutzungen auf die Stadtentwicklung in Dortmund werden untersucht und aus verschiedenen Perspektiven dargestellt.

Es zeigt sich, dass die Umsetzung von Zwischennutzungen für potenzielle ZwischennutzerInnen in Dortmund mit einem hohen Aufwand verbunden ist und es einer ausführlichen Beratung, vor allem auch in rechtlichen Angelegenheiten, bedarf. EigentümerInnen sind häufig für Interessierte nicht erreichbar und Zwischennutzungen gegenüber eher skeptisch eingestellt. Durch vermittelnde Institutionen kann der Kontakt zwischen EigentümerInnen und NutzerInnen erleichtert werden, da diese Netzwerke schaffen und, weshalb ihnen im Zwischennutzungsprozess eine entscheidende Rolle zukommt. Die Stadt Dortmund ist Zwischennutzungen gegenüber nicht negativ eingestellt, sieht jedoch nur dann einen Anlass, diese zu fördern, wenn geballt nicht vermittelbare Leerstände auftreten.

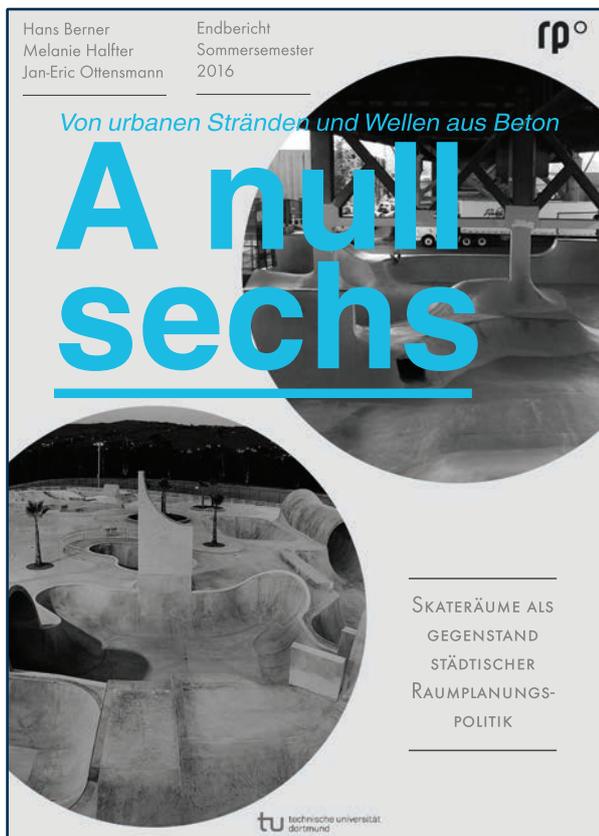
Auch in Dortmund zeigt sich, dass Zwischennutzungen zu einer Quartiersaufwertung beitragen können. Jedoch sind Zwischennutzungen nicht pauschal als Instrument der Stadtentwicklung zu bezeichnen. Sie können nur dann als solches genutzt werden, wenn sie bewusst eingesetzt werden.

Informationen zum Projekt

Projekt A05 | Studienjahr 2015/2016

Betreuung: Anja Szypulski (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie); Vilim Brezina (Studien- und Projektzentrum)

Von urbanen Stränden und Wellen aus Beton: Skateparks als soziale Räume und Gegenstand städtischer Raumplanungspolitik



Detaillierte Beschreibungen der Untersuchungs-
räume Bielefeld und Köln dienen zum einen der
Nachvollziehbarkeit der Gegebenheiten vor Ort
und zeigen dadurch deren Relevanz für das Projekt
auf, zum anderen geben Sie einen Einblick in den
Umgang mit den dort von der Projektgruppe ange-
wandten Forschungsmethoden, welche, wie auch
die weiteren verwendeten Methoden, umfassend in
Theorie und Praxis dargestellt sind.

Das Fazit der Arbeit beschreibt den Raum
Skatepark, speziell hinsichtlich seiner NutzerIn-
nenstruktur, und ordnet diesen und das Skateboard-
ing im Allgemeinen in den Kontext der Raumplan-
ung ein. Die Arbeit weist Beteiligte zukünftiger
Planungsprozesse in diesem Tätigkeitsfeld auf die
Besonderheiten von Skateräumen hin.

Die Arbeit „Von Urbanen Stränden und Wellen
aus Beton: Skateparks als soziale Räume und
Gegenstand städtischer Raumplanungspolitik“,
des Projektes A06 der Technischen Universität
Dortmund der Fakultät Raumplanung, behandelt
die Thematik Skateboarding im Stadtraum. Dabei
wird insbesondere auf die Forschungsfrage „Welche
Potentiale bieten Skateräume für Stadt und Gesell-
schaft?“ eingegangen.

Es wird eine auf Fachliteratur basierende Einfüh-
rung gegeben, die den Forschungsgegenstand
Skateboarding im Allgemeinen darstellt. Des
Weiteren wird aufgezeigt, welche sozialen Struk-
turen mit dem Skateboarding einhergehen und
in welcher Form es im Stadtraum reguliert wird.
Außerdem werden Eigenarten und Besonder-
heiten verschiedener Skateräume, mit denen sich
das Projekt unmittelbar auseinandergesetzt hat,
beschrieben.

Die Schilderung des Prozesses zur Interessensfin-
dung und die damit einhergehende Schwerpunk-
tsetzung, sowie die Erarbeitung eines Fragenbaums,
verdeutlicht die Herleitung der Forschungsfrage.

Informationen zum Projekt

Projekt: A06 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Hans Berner (Fachgebiet Stadt-
und Regionalsoziologie); Anne Budinger
(Fachgebiet Landschaftsökologie und
Landschaftsplanung)

Instrumente, Verfahren und Institutionen in der Planung.

Das Beispiel Abfallentsorgung in Deutschland und England

tu technische universität dortmund rp° | fakultät raumplanung

A 07

Instrumente und Verfahren in der Infrastrukturplanung

Das Beispiel Abfallwirtschaft in Deutschland und England



Betreuung: Marlit Haber, Kira Popp
 Beratung: Julian Engelbert
 Tutor: Niklas Arnet

Endbericht
SoSe 2016

Die Abfallwirtschaft als Teil der Ver- und Entsorgung ist ein wichtiger Bestandteil der Daseinsvorsorge. Ohne sie gäbe es wegen anfallenden Abfallmengen große hygienische Probleme. Geruchsemissionen, Schädlinge und Krankheiten, die in Verbindung mit Abfällen stehen, wurden dank der Abfallwirtschaft drastisch reduziert. Doch wie funktioniert die Abfallwirtschaft? Und wie unterschiedlich wird sie in den Ländern Deutschland und England gehandhabt?

Der Gruppe fielen schwerpunktmäßig die unterschiedlichen Entwicklungen in Deutschland und England bzgl. des Planungssystems und des Systems der Abfallwirtschaft auf. Diese lassen sich anhand der unterschiedlichen Recycling- bzw. Deponierungsraten ablesen, was den Fokus der Projektarbeit in Richtung eines Vergleichs beider Länder drängte. Damit ein umfassender Vergleich beider Systeme möglich war, wurden neun Themengebiete erarbeitet. Darunter fällt das System der Abfallwirtschaft, bei dem bspw. Prognosen und Logistik betrachtet wurden. Weiterhin wurden die unterschiedlichen Finanzierungsmodelle und die Struktur des Planungssystems im Hinblick auf die Abfallwirtschaft analysiert. Es wurden

ebenfalls die rechtlichen Grundlagen, wie auch die Gestaltung der Öffentlichkeitsbeteiligung verglichen sowie der Planungsprozess von Abfallverwertungsanlagen und dabei im Speziellen die Standortsuche, behandelt. Zudem wird eine Übersicht über Instrumente, wie Planwerke, und die beteiligten Akteurrinnen der Abfallwirtschaft geboten. Während der Bearbeitung stachen vier Themen heraus, denen die Gruppe besondere Bedeutung zusprach. Die Themen Beständigkeit der verschiedenen Planungssysteme, Koordination innerhalb eines Planungssystems, Funktion privater Unternehmen sowie Auswirkungen des möglichen Austritts Großbritanniens aus der EU wurden im Hinblick auf Perspektiven und zukünftige Forschungsfelder tiefergehend untersucht. Damit auf dieser Grundlage die Umsetzung der Projektarbeit durchdacht und fundiert durchgeführt werden konnte, wurden Methoden wie leitfadengestützte ExpertInneninterviews und Besichtigungen von Müllverbrennungs- und Sortieranlagen durchgeführt, die der Informationsgewinnung und der Veranschaulichung des Bereichs der Abfallwirtschaft dienten. Da die Literatur bzgl. der englischen Abfallwirtschaft nicht sehr umfassend ist, wurde im Februar 2016 eine Exkursion nach Leeds in England unternommen, um dort Interviews zu führen. Die InterviewpartnerInnen stammen sowohl aus der öffentlichen als auch aus der privaten Abfallwirtschaft.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der englischen Abfallwirtschaft vor allem die Privatwirtschaft dominant ist während in Deutschland die öffentliche Hand vieles regelt. Außerdem gibt es im englischen Planungssystem, anders als im Deutschen, keine Zwischenebenen. Dort wird nur mit einer nationalen und lokale Ebene gearbeitet, welche verpflichtet sind zu kooperieren. Zudem hat Deutschland schon früh aus eigenem Antrieb Alternativen zur Deponierung erprobt und Recycling vorangebracht, während in England erst durch die EU-Richtlinien ein Wandel in der Abfallinfrastruktur begonnen hat.

Informationen zum Projekt

Projekt A07 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Marlit Haber (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung); Kira Popp (Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung), Julian Engelbert (Fachgebiet Raumplanungs- und Umweltrecht)

Integriertes Entwicklungskonzept Römerbrunnen.

Perspektiven für einen Wohnstandort der 1970er Jahre in Mönchengladbach



Die Studierenden beschäftigen sich in ihrem A-Projekt 08 mit der Großwohnsiedlung „Römerbrunnen“, die in Mönchengladbach im Stadtteil Mülfort gelegen ist. Diese ist nach dem Leitbild der 1970er Jahre „Urbanität durch Dichte“ errichtet und kämpft seit Jahren mit sozialen und städtebaulichen Missständen, die auch das Image der Siedlung negativ beeinflussen.

Deutschlandweit gelten Siedlungen wie diese als Problemquartiere und nicht selten entwickeln sie sich zu sozialen Problemzonen und liefern daher seit geraumer Zeit großen Diskussionsbedarf in der Raumplanung.

Ausgehend von diesen Missständen hat die Projektgruppe folgende Forschungsfrage formuliert:

„Wie muss eine Großwohnsiedlung, die nach dem Leitbild ‚Urbanität durch Dichte‘ errichtet wurde, angepasst werden, sodass der Charakter der Siedlung beibehalten und eine erweiterte Zielgruppe angesprochen wird?“

Darauf aufbauend wurde ein Zielsystem ausgearbeitet, in dem sich die wichtigsten Aspekte zur

Verbesserung einer Großwohnsiedlung wiederfinden. Das Ergebnis der Projektarbeit ist die Ausarbeitung eines Integrierten Entwicklungskonzeptes für die Großwohnsiedlung Römerbrunnen. Der erste Schritt der Projektarbeit war eine Bestandsanalyse. Hierzu wurde zunächst der Untersuchungsraum, der weit über die Wohnsiedlung Römerbrunnen hinausgeht, aufgrund von Kartengrundlagen abgegrenzt. Schließlich wurden in diesem Untersuchungsraum Begehungen durchgeführt, um die städtebauliche Struktur, Angebote der Nahversorgung sowie die soziale Infrastruktur zu erfassen. Darauf folgte eine Bewohnerbefragung, in der die Bewohner der Wohnanlage Römerbrunnen mit einem standardisierten Fragebogen mündlich befragt wurden. Dies gestaltete sich vor Allem durch sprachliche Barrieren zwischen der Projektgruppe und den Bewohnern, sowie Desinteresse der zu Befragenden schwierig, sodass schließlich nur ein kleiner Bruchteil der Bewohner befragt werden konnte. Zudem wurden Experteninterviews mit der Polizei, der Bezirksbürgermeisterin, einem Ansprechpartner der Begegnungsstätte BÜZ sowie einer Journalistin der Rheinischen Post durchgeführt. Parallel dazu wurden Sekundäranalysen in Form von Datenabfragen, Medienanalysen, Kartenanalysen und Literaturrecherche durchgeführt. Den Abschluss der analytischen Arbeit bildete ein Workshop mit Mitarbeitern der Stadtverwaltung. Die Gesamtheit der erhobenen Daten liefert eine gute Grundlage für das weitere Vorgehen. Aus den erhobenen Daten der Bestandsanalyse konnten nun Stärken und Schwächen abgeleitet werden, die schließlich in der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Verbesserung der Situation genutzt wurden. Die Analyse und Maßnahmen bilden zusammen das Integrierte Entwicklungskonzept, welches den Abschluss der Projektarbeit bildet..

Informationen zum Projekt

Projekt A08 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Frank Schulz (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung); Florian Flex (Institut für Raumplanung)

Verkehrskonzepte von Universitäten



Die Anzahl der Studierenden in Deutschland ist in den letzten fünf Jahren stetig angestiegen, da deutlich mehr AbiturientInnen ein Studium an einer Universität in Deutschland beginnen. Die wachsenden Studierendenzahlen führen zu Veränderungen an den Hochschulen und beeinflussen deshalb auch den Verkehr an den Universitäten und in deren Umgebung. Auch an der Technischen Universität Dortmund ist dieser Trend deutlich erkennbar. Mit über 6500 Neueinschreibungen pro Jahr und insgesamt rund 33.550 Studierenden steigt nicht nur der Verkehr an der Universität am südwestlichen Stadtrand von Dortmund, sondern auch der Bedarf an Mobilität.

Das A-Projekt 09 beschäftigt sich daher im Wintersemester 2015/2016 und im Sommersemester 2016 mit dem Thema Verkehrskonzepte von Universitäten am Beispiel des Campus der Technischen Universität Dortmund. Zusätzlich werden der hier befindliche Teilstandort der Fachhochschule Dortmund sowie der Technologiepark berücksichtigt. Hierzu wird die Frage untersucht, wie die Mobilität und der Verkehr an der TU Dortmund und ihrem Umfeld sowohl effizient als auch nachhaltig entwickelt werden können. Ziel der Arbeit

ist die Erstellung eines Maßnahmenkonzeptes mit konkreten Handlungsvorschlägen für das Untersuchungsgebiet, indem vor allem Mängel und Chancen in den Bereichen Verkehr und Mobilität aufgezeigt werden sollen.

Zur Beantwortung der Fragestellung werden verschiedene Methoden eingesetzt, beispielsweise wurde eine Online-Umfrage durchgeführt, die Erkenntnisse über das Verkehrs- und Mobilitätsverhalten der Studierenden sowie der Beschäftigten gibt und gleichzeitig deren Wünsche und Kritikpunkte herausstellt.

Zusätzlich ist ein Vergleich mit anderen Universitäten Teil der Untersuchung, um die Fragestellung aus einem anderen Blickwinkel und mittels Anregungen von außen betrachten zu können. Zu den Vergleichsuniversitäten gehören beispielsweise die Ruhr-Universität Bochum und die Erasmus Universität Rotterdam, welche in den letzten Jahren umfangreiche Verkehrskonzepte aufgestellt und Mobilitätsbefragungen durchgeführt haben.

Bisherige Ergebnisse zeigen auf, dass an der TU Dortmund viele Aspekte, beispielsweise in der Barrierefreiheit oder beim allgemeinen Zustand der Wege, positiv hervorzuheben sind. Allerdings ergeben sich bei der Analyse auch verschiedene Mängel, welche zu großen Teilen in den Bereichen Fuß- und Radfahrerverkehr sowie dem ÖPNV auftreten. All diese Analyseschritte über den Bestand, den Vergleich, aber auch mit Blick auf bereits geplante Maßnahmen haben dazu beigetragen das Maßnahmenkonzept zu erarbeiten.

Informationen zum Projekt

Projekt A09 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Katrin Lehn (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie); Nina Beuermann (Fachgebiet Verkehrswesen und Verkehrsplanung);

Zukunft des innerörtlichen Einzelhandels in Unterzentren

– das Beispiel Holzwickede



Die Projektgruppe A10 beschäftigt sich mit der Zukunft des innerörtlichen Einzelhandels in Holzwickede. Holzwickede ist ein klassisches Unterzentrum mit circa 17000 Einwohnern. Zwischen Dortmund und Unna gelegen verfügt Holzwickede über gute infrastrukturelle Anbindungen, wie beispielsweise einen Bahnhof, direkte Autobahnverbindungen und den Dortmunder Flughafen nahe der Gemeindegrenze. Das Untersuchungsgebiet ist das Ortszentrum. Dort sind mehrere inhabergeführte Einzelhändler ansässig, sowie einige Supermärkte wie Edeka, Netto, Rewe und ein Rossmann Drogeriemarkt. Einen Überblick über die Struktur des innerörtlichen Einzelhandels konnte sich die Projektgruppe durch eine Kartierung bilden, die direkt zu Beginn des Semesters durchgeführt wurde. Der gesamte Einzelhandelsbestand wurde kartiert und anschließend kategorisiert. Auffällig war die Konkurrenzsituation zwischen dem großflächigen Einzelhandel und dem zentraler gelegenen, kleinteiligen Einzelhandel. Die etwas außerhalb gelegenen Supermärkte werden gut besucht, während der Ortskern mit seinen inhabergeführten Geschäften unbelebt wirkt. Dies wurde der Projektgruppe als wesentliches Problem bewusst. Daraus hat sich

folgende Forschungsfrage ergeben: „Wie kann man den Ortskern von Holzwickede für die Bürger attraktiver gestalten und dadurch den inhabergeführten Einzelhandel stärken?“ Die Forschungsfrage des Projektes bezieht sich hauptsächlich darauf, den bereits vorhandenen kleinteiligen Einzelhandel zu stärken. Dies soll zum einen eine städtebauliche Attraktivitätssteigerung beinhalten und zum anderen eine Sensibilisierung der örtlichen Bevölkerung, die Angebote des vorhandenen Einzelhandels stärker zu nutzen. Ziel der Attraktivitätssteigerung ist auch eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität im Ortskern Holzwickedes. Dadurch soll der individuelle inhabergeführte Einzelhandel neues Interesse erfahren und gestärkt werden. Um Ansatzpunkte für Verbesserungsvorschläge für den innerörtlichen Einzelhandel zu finden, ist eine Ermittlung des derzeitigen Zustandes notwendig. Aus diesem Grund führte das Projekt zu Beginn des Jahres eine Attraktivitätsanalyse der inhabergeführten Einzelhändler durch. Die Ergebnisse waren ein wichtiger Baustein, um die im Sommersemester erstellten Handlungsempfehlungen ausformulieren zu können. Ein weiterer wichtiger Baustein war die Befragung der Holzwickeder Bevölkerung, die zu Beginn des Sommersemesters durchgeführt wurde. Die Befragung der Bevölkerung sollte sicherstellen, dass die Interessen der Bürger in den Handlungsempfehlungen des Projektes berücksichtigt werden. Ergänzend wurden Expertengespräche mit dem Wirtschaftsförderer und den Einzelhändlern der Gemeinde Holzwickede durchgeführt, um mögliche Handlungsempfehlungen zu besprechen und sie bereits im Voraus auf ihre Umsetzbarkeit zu prüfen. Um den Holzwickeder Bürgern die endgültigen Handlungsempfehlungen vorstellen zu können hat sich die Projektgruppe für eine öffentliche Disputation entschieden, in der den Bürgern diese vorgestellt werden und kritische Fragen geäußert werden können.

Informationen zum Projekt

Projekt A10 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Tanja Fleischhauer (Dekanat);
 Alfred Körbel (LB)

Bergmannssiedlung des 21. Jahrhunderts in Bottrop-Rheinbaben



Von der Zeche in die Zukunft – Moderne Arbeitersiedlung mit Charme – so lautet das Leitbild, welches das Projekt A-11 begleitet. Dazu hilft es zu wissen, dass sich mit der Zeche Prosper-Haniel in Bottrop eine der letzten aktiven Zechen Deutschlands befindet. Wenn diese 2018 geschlossen wird, endet die Ära des Steinkohlebergbaus im Ruhrgebiet und in ganz Deutschland. Bereits vor Jahrzehnten wurde die Zeche Rheinbaben geschlossen, in deren Umgebung einst im Zuge der durch die Industrialisierung ausgelösten Wohnungsnot ab dem Jahr 1898 eine Bergmannssiedlung errichtet wurde. Doch was passiert mit einer Bergmannssiedlung ohne Bergarbeiter? Wie brauchbar ist der Gebäudebestand aus heutiger Sicht? Lässt sich der Charme des Quartiers, der sich in der charakteristischen Baustruktur wiederfindet, bewahren und gleichzeitig die Wohnqualität aufwerten? Mit diesen Fragen hat sich die Gruppe A-11 während der Projektarbeit beschäftigt.

Aus den Umständen vor Ort lassen sich verschiedene relevante Problemstellungen ableiten. Aufgrund der unangepassten Gestaltung von Neubauten zwischen den klassischen Bergmannshäusern entstehen visuelle Brüche, die das ortstypische Erscheinungsbild beeinträchtigen. Außerdem fällt auch die Verwitterung vieler Häuser ins Auge. Als Maßnahmen sind vorwiegend

Sanierungen angedacht, um die Zechensiedlung modern, also nach den aktuellsten Erkenntnissen und Standards der heutigen Zeit, auszustatten und so in einen energieeffizienten Zustand zu versetzen. Möglich sind außerdem Ausbesserungen der Radwege und Bürgersteige. Diese sind zum Teil unzureichend oder in unangemessenem Umfang vorhanden und weisen oft Beschädigungen auf. Zudem sollten auch Grünflächen erweitert, verbunden oder neu angelegt werden, um die Lebensverhältnisse zusätzlich aufzuwerten.

Kerngedanken bei der Planung sind insbesondere Identitätserhaltung, Steigerung der Energieeffizienz, Verbesserung der Naherholungsmöglichkeiten, Mobilitätsausbau und Generationengerechtigkeit. Die Umsetzung dieser Aspekte soll stets das Leitbild im Blick halten, damit sowohl die ansässige Gemeinschaft als auch die architektonischen Besonderheiten erhalten bleiben.

Als Abschluss der vorangegangenen Analysearbeit hat die Projektgruppe eine Handlungsempfehlung entwickelt, um das Planungsgebiet aufzuwerten und in Zukunft attraktiver zu gestalten. Durch die Methode der SWOT-Analyse wurde das Planungsgebiet im Hinblick auf Stärken, Schwächen, Risiken und Potenziale analysiert, um im Handlungskonzept darauf einzugehen. Dies ist von großer Bedeutung, da die Gefahr besteht, dass sich die bei der Ortsbegehung entdeckten Schwächen und Risiken ohne weitere Planung verstärken. Themen wie Infrastruktur, Sanierung der Straßen, Gehwege und Häuser sowie die Verbesserung der Kultur- und Freizeitangebote stellen die Hauptaspekte dieses Handlungskonzeptes dar.

Das Projekt hat versucht, sich während des gesamten Arbeitsprozesses an den am Anfang aufgeworfenen Fragen zu orientieren und sie für sich zu beantworten. Dies ist durch die analytische und konzeptionelle Arbeit der letzten zwei Semester nach eigener Einschätzung geschehen..

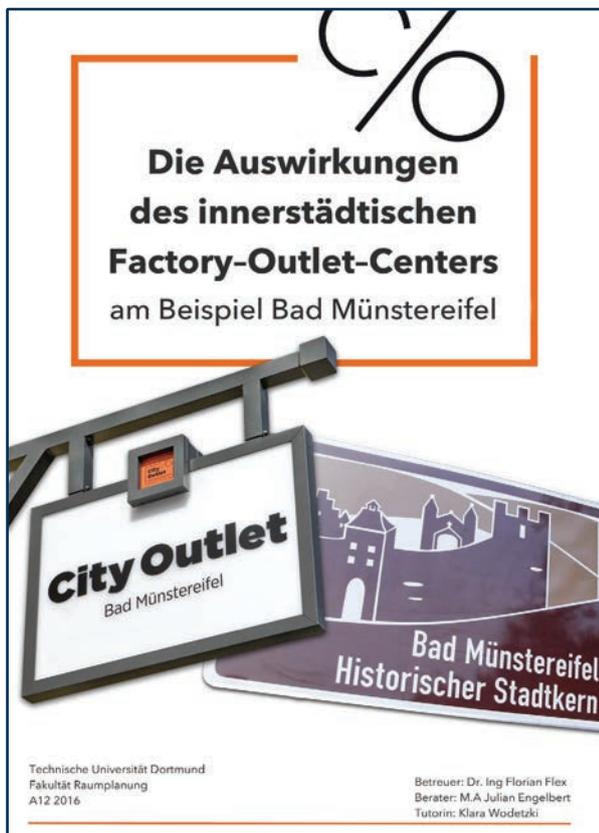
Informationen zum Projekt

Projekt A11 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Mehdi Vazifedoost (Dekanat);
Carina Tamoschus (LB)

Hugo (Boss) löst Heino ab

Das City Outlet Bad Münstereifel als Wegbereiter innerstädtischer Factory-Outlet-Center?



Shoppingwahn? Das kleine Eifelstädtchen Bad Münstereifel hat in den letzten eineinhalb Jahren einen starken Strukturwandel durchlebt. In den Anfängen der Bonner Republik als Zentrum der deutschen Kneippbäderkultur bekannt geworden, soll es heute ein Anziehungspunkt für modebewusste Best Ager und Shoppingbegeisterte sein.

Das Projekt A12 beschäftigte sich damit, inwiefern das 2014 errichtete City Outlet Bad Münstereifel als neues Konzept eines innerstädtischen Factory-Outlet-Centers (im Folgenden: FOC) eine nachhaltige Entwicklung in Bad Münstereifel bewirken konnte. Besonders sollen dabei der Sonderfall des Konzeptes, die Frage einer nachhaltigen Stadtentwicklung und die Auswirkungen auf den Kurstatus herausgestellt werden.

Das City Outlet Bad Münstereifel kennzeichnet seine Sonderstellung besonders durch seine Innenstadtlage. Konventionelle FOC siedeln sich meist in peripheren Räumen von mittelgroßen Städten, welche über gute infrastrukturelle Anbindungen zu größeren Zentren verfügen, an. In Bad Münstereifel dagegen wurden die einzelnen Markengeschäfte in die kleinteilige, größtenteils historisch geprägte Bebauung

integriert und erstreckt sich somit über den ganzen Innenstadtbereich.

Im Laufe der Projektarbeit stellten sich verschiedene Forschungsfelder, im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung, heraus. So wurde sich beispielsweise mit dem Haushalt Bad Münstereifels, den Auswirkungen auf den Kurort und die Einzelhandelsstruktur, sowie den Veränderungen im Stadt- und Landschaftsbild auseinandergesetzt. Dafür wurden verschiedene Interviews mit den Beteiligten des Amtes Planen und Bauen, sowie des Bereiches Kurwesen geführt. Ebenfalls wurden kritische Stimmen der Interessensgemeinschaft Stadtentwicklung, die sich zur Zeit der Planung des City Outlets gründeten, betrachtet. Mit Hilfe einer Kennzeichenzählung wurde der Einzugsbereich des City Outlets eingegrenzt und das neue Verkehrskonzept der Stadt analysiert. Mit Hilfe des Einzelhandelskonzeptes und dem Kurgutachten wurde festgestellt ob die neuen Impulse mit den Gegebenheiten vereinbar sind.

Letztlich ist festzuhalten, dass bis zum jetzigen Zeitpunkt das City Outlet die Kommune Bad Münstereifel nachhaltig beeinflusst und zu einer positiven Entwicklung der Stadt beigetragen hat. Das City Outlet konnte ebenfalls den Leerstand in der Innenstadt fast komplett beheben, sowie neue Arbeitsplätze schaffen. Außerdem wurde der Charakter der historischen Altstadt erhalten und die Attraktivität des Einzelhandels gesteigert. Das Standbein des Kurortes funktioniert somit auch mit dem des City Outlets.

Bei der Untersuchung wurde deutlich, dass die Investoren weitere Verkaufsflächen zur Expansion des City Outlets erwerben möchten. Man kann davon ausgehen, dass jede Erweiterung über den Stadtkern hinaus, neue Probleme mit sich bringt und sich somit das innerstädtische Outlet mehr in die Richtung eines typischen FOC entwickelt. Die Stadt Bad Münstereifel ist hier gefordert diese Herausforderungen zu erkennen und nicht von ihrer positiven Stadtentwicklung der letzten Jahre abzuweichen.

Informationen zum Projekt

Projekt A12 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Florian Flex (Institut für Raumplanung); Kristina Meyer (Fachgebiet Raumplanungs- und Umweltrecht)

Was kommt nach der Industrie?

Wohnen und Arbeiten auf der Zeche Lohberg in Dinslaken



Lange Zeit wurden im Ruhrgebiet die Arbeitswelt und die Entwicklung der Städte durch die Kohle- und Stahlindustrie geprägt. Die Kohlekrise, die Ende des 20. Jahrhunderts stattfand hatte zur Folge, dass viele Stahlwerke und Steinkohlezechen geschlossen wurden. Dies hatte vor allem Auswirkungen auf das Ruhrgebiet, in dessen auf den Bergbau ausgerichteten Städten viele Arbeitsplätze weg fielen. Zurückgeblieben sind in der ehemaligen Hochburg für Kohle und Stahl vor allem brachliegende Zechengelände, die es nun gilt zu revitalisieren. Die aktuelle Herausforderung vieler Städte besteht nun darin, Lösungsansätze zu finden mit denen die Brachflächen wieder in die betroffenen Orte eingegliedert werden können und soziale und wirtschaftliche Missstände beseitigt werden.

Auch die Stadt Dinslaken hat nach der Zechenschließung im Stadtteil Lohberg im Jahr 2005 mit diesen Problemen zu kämpfen. Die Projektgruppe A13 beschäftigte sich im Studienjahr 2015/16 unter dem Thema „Was kommt nach der Industrie? - Wohnen und Arbeiten auf der Zeche Lohberg“ mit der Revitalisierung des ungenutzten Zechengeländes.

Es wurde ein nachhaltiges Konzept zur Nachnutzung

des Geländes der Zeche Lohberg angestrebt, das insbesondere den Wünschen der Lohberger Bevölkerung entspricht. Dabei ging die Projektgruppe auf die Vorstellungen der Jugendlichen ein, da Lohberg ein junger Stadtteil mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit ist. Durch das Konzept sollen Betriebe angesiedelt werden, die sowohl neue Arbeits-, als auch Ausbildungsplätze schaffen wodurch eine Verbesserung der Zukunftsaussichten für die Lohberger Bevölkerung erhofft wird.

Um dies zu erreichen, hat die Projektgruppe Interviews mit Jugendlichen aus Lohberg zu den Themenbereichen Arbeit und Freizeit geführt, auf dessen Grundlage eine Liste mit Wünschen der jungen Bewohner erarbeitet wurde. Aus diesen Vorschlägen entstanden Nachnutzungsideen für das Zechengelände. Diese wurden zunächst auf ihre Umsetzbarkeit geprüft, indem sie anhand von fünf von der Projektgruppe ausgewählten Kriterien bewertet wurden. Zusätzlich zum sozialen Aspekt, der die relevanteste Bewertungskategorie für die Projektgruppe darstellte, waren der ökonomische und der ökologische Aspekt von Bedeutung. Zum einen war es wichtig, dass die Betriebe langfristig bestehen bleiben können und zum anderen entspricht ein umweltfreundliches Image dem Leitbild der Stadt Dinslaken. Zudem ist darin festgelegt, dass auf dem Zechengelände ein Kreativquartier entstehen soll, sodass die Zugehörigkeit zur Branche der Kreativwirtschaft eine weitere Bewertungskategorie darstellte. Als letzte Kategorie sollten die Festsetzungen des Bebauungsplans eingehalten werden, da diese die rechtlichen Grundlagen des Leitbildes bilden.

Das Ziel war es, ein Konzept in Form einer Rangfolge zu erstellen, in dem die Nachnutzungen nach der Geeignetheit für das Zechengelände, auf Basis der oben genannten Bewertungskategorien, geordnet werden. Die bewerteten Vorschläge wurden in Steckbriefen näher beschrieben und erläutert. Die gewonnenen Ergebnisse werden, in Form einer Rangfolge, der Stadt Dinslaken und der RAG MI übermittelt, um ihnen Anregungen für mögliche Nachnutzungsvorschläge zu geben.

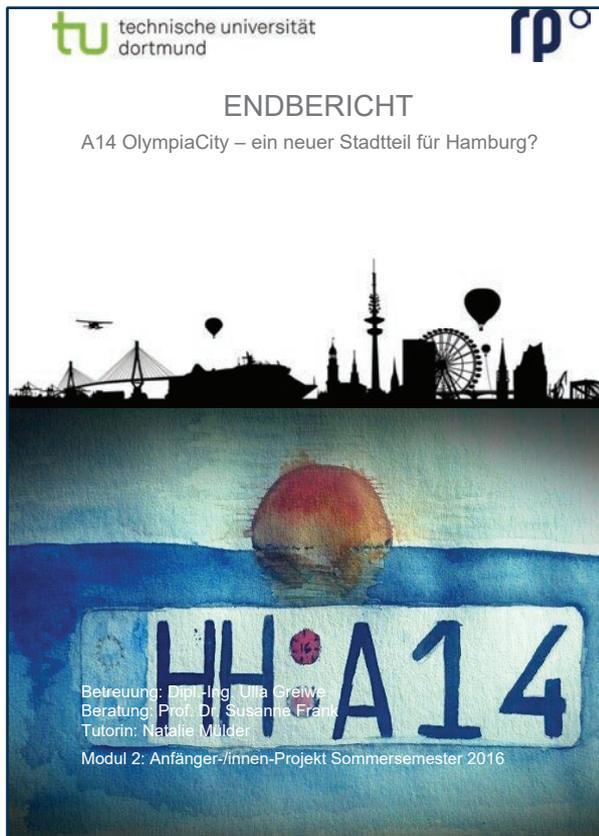
Informationen zum Projekt

Projekt A13 | **Studienjahr** 2014/2015

Betreuung: Nadine Mägdefrau (Institut für Raumplanung); Cornelia Tippel (LB)

OlympicCity

Ein neuer Stadtteil für Hamburg



Mit der Bewerbung für die Olympischen Spiele 2024 wollte Hamburg sich die Möglichkeit eröffnen, einen neuen Stadtteil auf dem Kleinen Grasbrook zu entwickeln. Heute wird diese Fläche zum größten Teil von der Hafenvirtschaft genutzt und einige Teilflächen liegen brach. Die Hafen Port Authority (HPA) ist jedoch nur unter besonderen Bedingungen bereit die Fläche zu räumen, die Spiele wären eine Lösung für dieses Problem gewesen. Die Hansestadt sah die Spiele als eine Möglichkeit an Stadtentwicklung zu betreiben, weshalb die Nachnutzung dieser Bauten im Vordergrund stand. In ersten Entwürfen dieser Planungen sollten aus dem Olympiastadion Wohnungen entstehen, aus der Olympiahalle sollte ein Kreuzfahrtterminal und aus dem olympischen Schwimmbad ein städtisches Schwimmbad entstehen.

Während einer ersten Exkursion nach Hamburg, bei der sich die Projektgruppe einen Überblick über das Themengebiet OlympiaCity verschaffte, ergab sich eine vorläufige Forschungsfrage, welche jedoch aufgrund des negativ ausgefallenen Referendums geändert werden musste. Die Forschungsfrage, unter der die Projektarbeit nun erfolgt, lautet: Wie werden die olympischen Nachnutzungspläne für den Kleinen Grasbrook im Hinblick auf eine nachhaltige Stadtentwicklungs- und

Infrastrukturpolitik eingeordnet? Welche Planungen sollten aufgrund der Einschätzungen von den Akteurinnen und Akteuren der Hamburger Stadtentwicklung weiterverfolgt werden und welche davon besitzen in naher Zukunft Realisierungspotential? Unter dieser Fragestellung wurden die von der Projektgruppe festgelegten vier Themengebiete Wohnen, Verkehr, Freizeit und Kreuzfahrt näher betrachtet.

Mit Hilfe von Literatur-, Medien- und Internetrecherche hat sich die Projektgruppe ein Basiswissen zu den zuvor genannten Themengebieten erarbeitet. In einer zweiten Exkursion nach Hamburg wurden Expertinnen- und Experteninterviews durchgeführt, mit deren Hilfe die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgte.

Im Themenbereich Wohnen kommt das Projekt zu dem Schluss, dass der von der Hansestadt angestrebte Drittmix, welcher bei großen Bauvorhaben vorsieht ein Drittel Sozialwohnungen, ein Drittel frei finanzierte Mietwohnungen und ein Drittel Eigentumswohnungen zu bauen, nicht ausreichend Sozialwohnungen beinhaltet. Das liegt an der begrenzten Fläche Hamburgs, den steigenden Einwohnerzahlen und einem hohen Bedarf an Sozialwohnungsbedürftigen.

Das Bestreben Hamburgs, eine Fahrradstadt zu werden, sieht das Projekt als sinnvoll an. Aber um dies zu erreichen, muss das Radwegenetz der Stadt stark verbessert und unter anderem das System der Leihfahrräder angepasst werden, um Einwohnerinnen und Einwohner für das Radfahren zu motivieren.

Die Nachnutzungspläne des olympischen Schwimmbades werden von der Projektgruppe als nicht notwendig angesehen. Es wäre überdimensioniert und daher ökonomisch nicht nachhaltig gewesen.

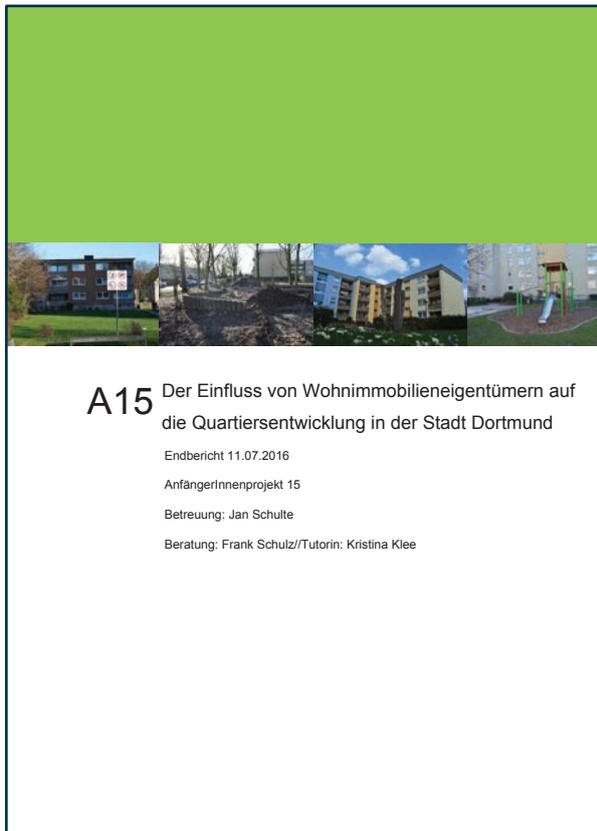
Im Themengebiet Kreuzfahrt kommt das Projekt zu dem Schluss, dass aufgrund der negativen Auswirkungen der Emissionsausstöße und des vermutlich ausbleibenden starken Anstiegs der Passagierzahlen, Hamburg auch ohne Olympia kein weiteres Kreuzfahrtterminal benötigt

Informationen zum Projekt

Projekt A14 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Ulla Greiwe (Studien- und Projektzentrum); Susanne Frank (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie)

Der Einfluss von Wohnimmobilien Eigentümern auf die Quartiersentwicklung in der Stadt Dortmund



weil die oben genannte Immobilienverwaltungsgesellschaft im September 2015 sein Vorgehen ändern zu wollen und nun eine neue Unternehmensstrategie anstrebt, die auf mehr Service und auf eine nachhaltigere Bewirtschaftung setzt. Tatsächlich konnte die Projektgruppe bereits einige Aufwertungen der dortigen Bausubstanz und des Wohnumfeldes beobachten.

Schwerpunkt der Forschung liegt auf der Erhebung der Wohnzufriedenheit im Untersuchungsgebiet, sowie der Auswertung dieser, sowie der anschließende Bezug auf die Immobilieneigentümer und deren Einfluss auf das Quartier. Dazu entwickeln die Projektteilnehmer auf Basis zuvor definierter Indikatoren einen Befragungsbogen, welcher von den Bewohnern der Quartiere beantwortet werden soll. An die Erhebung schließt sich eine Auswertung der Fragebögen im Hinblick auf die in den beiden Quartieren vorliegende Wohnzufriedenheit an, sowie die Ermittlung der Einflussnahme der Immobilieneigentümer auf bestimmte Indikatoren und das Quartier mitsamt seiner Entwicklung.

„Wie unterscheidet sich die Wohnzufriedenheit im Untersuchungsgebiet in Dortmund- Westerville/Bodelschwingh und welchen Einfluss haben die jeweiligen, dort ansässigen Immobilieneigentümer?“ Mit dieser übergeordneten Forschungsfrage stellt sich die Projektgruppe A15 der Fakultät Raumplanung der Technischen Universität Dortmund des Jahrgangs 2015/2016 der Problematik von maroden Fassaden und verwahrlosten Spielplätzen auf der einen, sowie frisch gestutzten Hecken und Vorstadtidylle auf der anderen Seite. All dies findet sich dort in unmittelbarer räumlicher Nähe zueinander.

So wird vermutet, dass die unterschiedlichen Zustände der betrachteten Quartiere das Ergebnis verschiedener Bewirtschaftungsstrategien der ansässigen Immobilieneigentümer sind. So gibt es im Untersuchungsgebiet eine Wohnungsbaugenossenschaft, die für ihr quartiersbezogenes Engagement bekannt ist und eine Immobilienverwaltungsgesellschaft, die lange mit zufriedenen Anlegern und mangelhaften Zuständen ihrer Immobilienbestände Schlagzeilen machte. Besondere Brisanz erhält die Untersuchung auch deshalb,

Informationen zum Projekt

Projekt A15 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Jan Schulte (Studien- und Projektzentrum); Frank Schulz (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

Mitten im Quartier.

Ein Konzept für die dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen in der Stadt Dortmund



Millionen von Menschen begeben sich mit der Flucht vor Krieg, Armut oder Hunger in Lebensgefahr und hoffen, Schutz und Asyl in einem anderen Land zu finden. Auch Deutschland hat aufgrund dieser Entwicklungen im vergangenen Jahr viele Flüchtlinge aufgenommen. Das Projekt A16 beschäftigt sich mit dem Thema „Mitten im Quartier. Chancen und Herausforderungen der dezentralen Unterbringung von Flüchtlingen in der Stadt Dortmund“ und führt aufgrund dessen eine Analyse der vorhandenen Strukturen der zentralen sowie der dezentralen Unterbringung von Flüchtlingen durch. Auf dieser Grundlage wird das Unterbringungskonzept der Stadt Dortmund hinsichtlich auftretender Stärken und Schwächen untersucht, sodass es schlussendlich möglich ist, erste Empfehlungen auszusprechen, um Strukturen nachhaltig und sozialverträglich zu fördern und zu ergänzen. Ziel ist es, diese zu verbessern und die Integration von Flüchtlingen in die Gesellschaft zu erleichtern.

Das methodische Vorgehen basiert dabei auf einer Literatur- und Internetrecherche sowie auf der Durchführung von Experteninterviews. Die Recherchen wurden zu Beginn der Forschungsarbeit in Kleingruppen durchgeführt und anschließend im Plenum präsentiert, im weiteren Verlauf des Projektes fanden sie je nach Bedarf statt. Die

Interviewdurchführung erfolgte mithilfe eines Leitfadens, woraufhin sich die Transkription in allgemeinem Schriftdeutsch und die Auswertung in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring anschloß.

Um das städtische Konzept einer dezentralen Unterbringung ermöglichen zu können, bedarf es neuer Wohnraumkapazitäten. In Dortmund sind diese vor allem im unteren Preissegment ausgeschöpft, sodass ein Neubau in nächster Zeit unumgänglich wird. Viele scheuen jedoch vor Investitionen in den größtenteils benötigten Sozialwohnungsbau, da sie sich um eine Nachnutzung und einen eventuellen Leerstand sorgen, falls die Flüchtlinge wieder in ihre Heimat zurückkehren. Daher wird verstärkt auf eine zentrale Unterbringung zurückgegriffen, die in alten Schulen, Tragluft-hallen oder auch Schiffen umgesetzt wird. Der Vorteil dieser ist, dass die Flüchtlinge eine umfassendere Betreuung erhalten, kostenlos an Sprachkursen teilnehmen können und an die deutsche Kultur sowie Lebensart herangeführt werden. Trotzdem gibt es auch außerhalb der Sammelunterkünfte Integrationsangebote, wie z.B. die Teilnahme an Sprach- und Orientierungskursen. Außerdem bietet die Stadt ein kommunales Integrationszentrum sowie einen Integration Point an, die sich hauptsächlich mit den Themen Bildung und Arbeit beschäftigen, um den Flüchtlingen nach bewilligtem Asylantrag den Einstieg in den Berufsalltag zu erleichtern. Die Nichtstaatlichen Organisationen und die Dortmunder Stadtgesellschaft haben viele weitere Projekte ins Leben gerufen, um eine Integration der Flüchtlinge von Beginn an zu ermöglichen.

Abschließend ist erkennbar, dass einige Schwachstellen in dem dezentralen Unterbringungskonzept der Stadt Dortmund aufzufinden sind, sodass es in Zukunft vor allem wichtig sein wird, den Wohnungsbau zu fördern. So könnte auch einer Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt entgegen gewirkt werden. Weiterhin sollte die Betreuung der Flüchtlinge ausgebaut werden, damit sie bei der Integration Unterstützung erfahren und sich in Dortmund angekommen und akzeptiert fühlen.

Die Forschungsarbeit liefert somit einen umfassenden und strukturierten Einblick über den globalen, nationalen und städtischen Umgang mit der Unterbringung und der Integration von Flüchtlingen

Informationen zum Projekt

Projekt A16 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Marco Eissing (LB); Katrin Nötling
(Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie)

Smart City Amsterdam



The F01 project addressed the topic of smart city with regard to the urban development in Amsterdam, in the academic year 2015/2016. For the past years, the term 'smart city' has been increasingly used among persons, institutions, and cities. Many of these regard it as a suitable strategy for meeting urban challenges through intelligent and innovative solutions. However, there is no uniform understanding of smart city. Cities and businesses define this term differently. The city of Amsterdam has its own smart city website "Amsterdam Smart City", which lists and links all smart-city projects. The F01 project examines how the city of Amsterdam realises and implements its idea of a smart city, and what actually characterises a smart city. Thereupon, the project group formulated the following research question:

What does smart city stand for, which topics does it embrace (and which not), how can it be implemented, and what does it contribute to the urban development in Amsterdam?

A critical discussion on terms, stakeholders, networks and the effects

Based on this research questions, project F01 places the emphasis on two research approaches. On the one hand, a secondary literature review has been conducted that focuses on the different agents of the smart city, the political approaches on the European, international and national level, and the integration in planning processes. On the other hand, four case studies with specific questions have been selected. Here, the project group made use of the qualitative methods of expert interviews as well as local inspection, and the quantitative methods of network analysis as well as operationalization.

The results of the case studies reveal that the model of the smart city is very complex. On one side it includes many topics related to globalization, on the other side it has not yet been mentioned in political planning documents. A further research finding concerns the importance of cooperation of different interest groups, which are also partly incorporated in the smart city network. This network generates considerable attention for smart projects, but this is not fundamental for the realisation of the smart city. Its depends on the inhabitants of the city and the cooperation of the actors.

Based on these and other results obtained, project F01 develops an outlook as to how the concept of a smart city will continue to be of importance in the future

Informationen zum Projekt

Projekt F01 | **Studienjahr:** 2015/2016

Betreuung: Andreas Putlitz (Fachgebiet Europäische Planungskulturen); Eva Dick (Fachgebiet International Planning Studies); Teresa Sprague (Institut für Raumplanung)

Projektentwickler in Immobilienhochburgen boomender Metropolregionen in Australien und Deutschland

Gibt es kulturelle Unterschiede in der Entwicklungsindustrie?



The real estate development markets in booming metropolitan areas in Germany are shaped by a massive demand pressure by the population and the companies leading to a tremendous increase of rents and purchasing prices. Broadly speaking therefore, the real estate development volume in the considered A-cities of Berlin, Hamburg, Munich, Cologne and Dusseldorf rises continuously and real estate developers realize new projects.

The large German cities thereby follow a trend, which can be seen in a comparative form in the five booming largest Australian metropolitan areas (Sydney, Brisbane, Melbourne, Perth, Adelaide). In this situation, the real estate developer is the most important stakeholder, as he has the ability to balance the real estate market by building new objects. The project F02 of the department of spatial planning at the TU Dortmund therefore carried out the examination and comparison of different international real estate approaches of the residential and office markets in the above-mentioned metropolitan areas of Germany and Australia.

The objective of this comparison is to find out the

mechanisms driving the outcomes in the real estate development industries in Germany and Australia and finally to provide an efficiency comparison to identify which development system performs better. Methodically this was examined with the methods of individual empirical research, secondary data analysis and interpretation, the deduction of primary data gathered through a standardised online survey with German and Australian developers and finally with the method of comparative analysis.

At the end of the two-semester research the final paper now is completed providing an integrated efficiency comparison on all levels of the real estate development systems in Germany and Australia. The project team looked at the wider context for real estate development (determining factors for residential and office development; planning framework, building regulations, municipal support and subsidies), the market structures (conditions of real estate markets, conditions of capital markets), the important stakeholders (real estate development industries, real estate development companies), the development process (location factors for real estate development, designing of real estate projects, marketing of real estate development projects, feasibility analysis of real estate projects) and finally at the outcomes of real estate development in Australia and Germany (internalities, externalities, summary of possible mechanisms for efficient real estate development systems).

Major findings are that both countries perform high professionally on the real estate market. Important efficiency differences can be found most notably in the wider context for real estate development and the market structures, but also in the development process and the other parts of the comparison.

Informationen zum Projekt

Projekt F02 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Daniel Kegler; Michael Nadler
(Lehrstuhl Immobilienentwicklung)

Windkraftplanung

Kriterien bei der Ausweisung von Konzentrationszonen



Um der seit der Industrialisierung angestiegenen Konzentration von Treibhausgasen entgegenzuwirken, setzt die deutsche Klimapolitik auf den Ausbau erneuerbarer Energien. Bis zum Jahr 2050 soll die Energieversorgung hauptsächlich aus regenerativen Quellen bezogen werden. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Windenergie, die bisher den größten Anteil des Bruttostromerzeugnisses unter den erneuerbaren Energien liefert.

Mit der Ausweisung von Konzentrationszonen für Windenergieflächen haben die Kommunen eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Energiewende übernommen, bei der es viele Faktoren zu beachten gilt. Allerdings treten oft Fehler auf, durch die das Ausweisungsverfahren scheitert. Auf dieser Grundlage hat sich das Projekt F03 bezogen auf das Bundesland NRW anfangs mit den Fragen beschäftigt, welche Kriterien es bei der Ausweisung von Konzentrationszonen gibt und welche Fehler bei der Ausweisung von Konzentrationszonen gemacht werden. Im Anschluss sollte so die zentrale Frage beantwortet werden, ob eine einheitliche Anwendung der Kriterien zu einer technisch und auch rechtsinhaltslich optimierten Ermittlung von Potentialflächen führen kann.

In einer Bestandsanalyse wurden anhand von Rechtsvorschriften und Urteilen sowie Praxisbeispielen

festgestellt, ob der Bau von Windenergieanlagen in den entsprechenden Gebieten, die von den einzelnen Kriterien betroffen sind, zulässig oder unzulässig ist, ob es sich dabei um eine Einzelfallentscheidung handelt und welche Abstände zu berücksichtigen sind. Im Anschluss daran wurde ein Katalog erstellt, in dem die Kriterien mit den jeweiligen Vorgaben aufgeführt sind. Mithilfe von automatisierten Modellen (ArcGIS Model-Builder) wurden die Kriterien auf verschiedene Gebiete anwendbar gemacht. Dazu wurden von der Projektgruppe drei Varianten entwickelt, welche die unterschiedliche Interessen der Kommune hinsichtlich der Windenergie und den Nutzungskonkurrenzen berücksichtigen. Die erstellten Modelle wurden auf insgesamt zehn Untersuchungsgebiete übertragen. Hierbei ist auffällig, dass besonders Gemeinden mit einem hohen Anteil an Siedlungsflächen und Infrastruktur, sowie Natur und Landschaft nur wenige Potenzialflächen besitzen. Aspekte wie Denkmalschutz und Artenschutz hingegen wirken sich in den Gebieten dagegen nur geringfügig auf den Anteil der Ausschlussflächen aus.

Insgesamt besteht ein großer Vorteil der Modellierung darin, dass die Automatisierung des Flächenermittlungsverfahrens nachvollziehbar und reproduzierbar machen. Außerdem wird den Kommunen durch die Option, bei den verschiedenen Oberkategorien aus drei Varianten wählen zu können, ein breites Spektrum an über 2.187 Kombinations- und Auswahlmöglichkeiten geboten. Da es sich aber bei vielen Kriterien um Einzelfallentscheidungen handelt und eine individuelle Beurteilung durch die Gemeinde und ggf. Gutachter notwendig ist, dürfen Planungsträger sich nicht allein auf die Anwendung der automatisierten Modelle beschränken. Die Ausweisung von Konzentrationszonen betrifft nämlich immer viele unterschiedliche und individuelle Interessen und Konfliktfelder, die sehr komplex sind. Daher bedarf es abschließend zur optimierten Ermittlung neben den automatisierten Modellen, welche die rechtskonformen Spielräume enthalten, noch weiterer Untersuchungen und Prüfungen, wie beispielsweise der des substantiellen Raums.

Informationen zum Projekt

Projekt F03 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Christina Haubum
(Fachgebiet Landschaftsökologie und
Landschaftsplanung);

Sound Signatures in Dortmund



Das Thema des Projektes F04 lautet Soundsignatures in Dortmund. Kernelement des Projektes ist der Schall. Es gibt ihn immer und überall, da alles Schall emittiert. Dieser führt häufig zu Konflikten in der Planung. Die Projektgruppe hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Ideen des neuen Forschungsbereiches der Soundscape Ecology, ein Forschungszweig der Landschaftsökologie, die den Schall innerhalb einer Landschaft sowie dessen Effekte auf Organismen untersucht, auf die Raumplanung zu übertragen.

In der Raumplanung wird der Schall bereits bei Lärmkartierungen untersucht. Diese betrachten allerdings nur die Lautstärke. Das Frequenzspektrum der Aufnahmen spielt bisher keine Rolle. Die Untersuchung von Frequenzen und Flächennutzungen könnte Grundlage für eine spätere Integration in die Raumplanung sein.

Geleitet wird die Projektarbeit durch 2 zentrale Forschungsfragen. Diese lauten: Welchen Zusammenhang gibt es zwischen dem Sonotope und der jeweiligen Flächennutzung in Dortmund? und Wie beeinflussen räumliche Strukturen die Sonotopes? Diese Forschungsfragen werden jeweils durch 3 konkrete Hypothesen unterstützt.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen hat die Projektgruppe nach einer umfangreichen Literaturrecherche

zunächst einen zufälligen Gradienten durch das Dortmunder Stadtgebiet gezogen. Alle auf diesem Gradienten liegenden Flächennutzungen wurden in die Kategorien Wohngebiet, Mischgebiet, Industrie- und Gewerbegebiet, Verkehrsfläche, öffentliche Grünfläche, Landwirtschaftsfläche und Waldfläche eingeteilt. Mittels einer geschichteten Zufallsstichprobe wurden 139 Messpunkte entlang eines Gradienten durch das Dortmunder Stadtgebiet ermittelt, wovon 15 Messungen auf Schnittflächen zur Beantwortung einer Hypothese lagen. Die Schallmessungen wurden im März 2016 durchgeführt. Anschließend wurden im Rahmen einer Datenanalyse die Primärdaten in Bezug auf die Existenz und die Intensität der Anthrophonien und Biophonien ausgewertet und in den räumlichen Kontext eingeordnet. Somit konnten Rückschlüsse darauf gezogen werden, ob zum Beispiel ähnliche Flächennutzungen ähnliche Sonotopes (abgrenzbare akustische Einheiten einer Soundscape) erzeugen und eine charakteristische Zusammensetzung aus Anthrophonien und Biophonien aufweisen oder ob die Distanz zu anthropogenen Strukturen den Anteil von Anthrophonien an einem Sonotope steigert. Anhand der differenzierten Hypothesen gelangte die Projektgruppe durch Verifizierung und Falsifizierung der Hypothesen zur Beantwortung der 2 Forschungsfragen und sie konnte so die Zusammenhänge zwischen dem Schall und den Flächennutzungen analysieren. Es konnten einige Zusammenhänge zwischen den generalisierten Flächennutzungen und dem Schall in Dortmund nachgewiesen werden. Jedoch konnten weder Sonotopes (abgrenzbare akustische Einheiten durch die Überlagerung von Schall) an den Schnittflächen noch eine einheitliche Soundscape für die gesamte Stadt aufgezeigt werden. Des Weiteren konnte die Projektgruppe herausfinden, dass es einige räumliche Strukturen gibt, die die Sonotopes beeinflussen. Es konnte jedoch nicht gezeigt werden, dass alle räumlichen Strukturen die Sonotopes beeinflussen.

Die gewonnenen Ergebnisse der Projektgruppe könnten als Anlass für weitere mögliche Forschungsansätze dienen. Die Verbindung, die die Projektarbeit zwischen der Soundscape Ecology und der Raumplanung schafft, könnte damit einen Grundstein für neue Aspekte in der Umweltplanung legen.

Informationen zum Projekt

Projekt F04 | Studienjahr 2015/2016

Betreuung: Bryce Lawrence (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung); Jakob Kopec (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung)

Hochaufgelöstes Monitoring von Brach- und Konversionsflächen in Nordrhein-Westfalen mithilfe der UAV-Technik



Das Ruhrgebiet ist seit den 1960er Jahren durch Strukturwandel geprägt. Seitdem wurden viele Zechen, Industriebetriebe und Unternehmen geschlossen. Für die stadregionale Entwicklung stellen Brachflächen, obwohl sie nach außen unattraktiv erscheinen, durch die Möglichkeit einer Revitalisierung eine Reserve dar. Neue städtebauliche Qualität kann geschaffen, und die Flächenneuinanspruchnahme vermindert werden. Erste Ansätze zur Flächenrevitalisierung sind bereits zu erkennen, z.B. ist in Dortmund auf dem ehemaligen Gelände eines Stahlwerkes der Phoenix See entstanden. Zahlreiche Flächen bleiben trotz der Entwicklungsmöglichkeiten ungenutzt. Fehlende ökonomische Anreize und ein schlechtes Image stellen Hindernisse zur Wiedernutzung dar. Hinzukommt, dass entweder keine oder nur veraltete Informationen über die Brachflächen vorhanden sind. Wie können diese Daten kostengünstig gewonnen werden, damit auch diesen Flächen wieder einer Nutzung zugeführt werden können? Hierfür muss die Lage der Brachflächen bekannt sein. Ein vielversprechender Ansatz ist die Auswertung von Luftbildern. Brachgefallene Flächen können so verortet werden und somit in einem Kataster erfasst werden. Ein solches, möglichst vollständiges, Brachflächenkataster ermöglicht es, Flächen zu

ermitteln, zu vermarkten und somit die Innenentwicklung gem. §1 Abs. 5 BauGB zu fördern. Das Ergebnis des Projektes ist ein Kataster mit Brachflächen, die in einem langwierigen Arbeitsprozess detektiert worden sind. Dieses beinhaltet Informationen zur Lage, zur Größe der Flächen sowie den jeweiligen Eintrag aus dem Flächennutzungsplan. Das Ruhrgebiet verfügt nach den Analysen des Projektes über Brachflächen von 4270ha. Teilweise haben diese in den Kreisen und kreisfreien Städten eine enorme Durchschnittsgröße. Dies ist einerseits ein Indikator des hohen Flächenpotenziales und andererseits des dringenden Handlungsbedarfes von Seiten der Städte sowie Gemeinden. Des Weiteren wurden Baulücken mit einer Gesamtfläche von 637,54ha analysiert, welche ebenfalls ein hohes Flächenpotenzial mit sich bringen. Das erhobene Kataster hilft der Verortung der Brachflächen. Zur Analyse der Flächen sind die Daten qualitativ zu abstrakt. Zur genaueren Untersuchung bietet sich hier das Überfliegen mit einem „unmanned aerial vehicle“ (UAV) an, um schnell hochwertige Luftbilder zu erzeugen. Das Projekt beflog hierzu die Fläche des Kraftwerkes Gustav Knepper in Dortmund Mengede mit einer UAV und konnte in weiteren Schritten aussagekräftige Daten gewinnen. Die gewonnenen Luftbilder können, je nach Art der Brachfläche Informationen über die Beschaffenheit des Bodens, die Lage und das Ausmaß von Gebäuden, versiegelten Flächen oder Gefahrenquellen liefern. Hierfür wurden die Luftbilder mithilfe des Programmes Agisoft PhotoScan aufbereitet und anschließend ein 3D-Geländemodell erzeugt. Um eine beispielhafte Verwendungsmöglichkeit der bei der Befliegung gewonnenen Daten darzustellen, wurde das erzeugte 3D-Modell in die Software ArcScene eingeladen und die Volumina des auf den Luftbildern vorhandenen Abraums berechnet. Das Kataster kann eine Grundlage für ein weitergehendes Flächenmonitoring darstellen. Eine Überlegung des Projektes wäre, dass eine kostenfreie Datenbank für potenzielle Investoren, Gemeinden und Kommunen als Endprojekt entstehen könnte. Durch die Datenbank könnten die Adressaten schnell potenzielle Baufelder finden und potenzielle Investoren durch die 3D-Geländemodelle oder der daraus erstellten Pläne die genaue Beschaffenheit der Flächen einsehen.

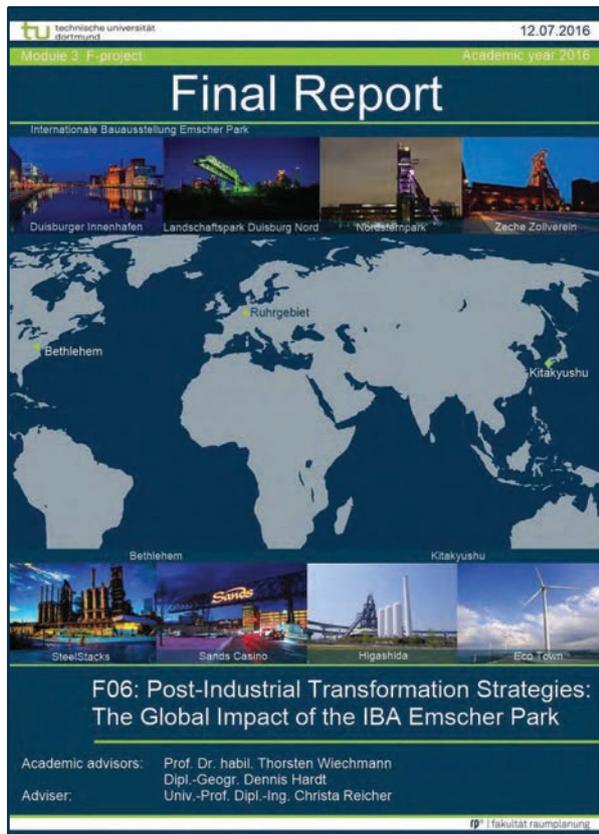
Informationen zum Projekt

Projekt F05 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Nguyen Thinh, Florian Spieß (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung); Michael Nadler (Lehrstuhl Immobilienentwicklung)

Post-Industrial Transformation Strategies:

The Global Impact of the IBA Emscher Park



Das Ruhrgebiet in Nordrhein-Westfalen - eine durch Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie geprägte Region - litt unter dem stetigen Niedergang der Montanindustrie ab dem Ende der 1960er Jahre. Um einen regionalen wirtschaftlichen Strukturwandel weiter voranzutreiben wurde 1989 die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park für eine Laufzeit von 10 Jahren gegründet. Ihre Aufgabe war es den nördlichen Agglomerationsraum des Ruhrgebiets mittels neuer Projekte in städtebaulichen, sozialen, ökologischen, sowie kulturellen Bereichen aufzuwerten. Besonderes Augenmerk der Bauausstellung war die Umnutzung ehemaliger Industriegebäude und die Revitalisierung von Brachflächen. Viele der rund 120 Projektumsetzungen sind von enormer Bedeutung für Naherholung und Kultur und prägen bis heute die Region und ihren Charakter. Die Erfolge einzelner Projekte erhielten weltweite Anerkennung.

Inwiefern sich diese Erfolge global betrachtet auswirkt haben, gilt es herauszufinden. Hierzu wurden in zwei Fallstudien die Städte Kitakyushu in Japan und Bethlehem, Pennsylvania in den USA genauer betrachtet.

Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, welche

Lösungsansätze der IBA Emscher Park als Muster angesehen werden können, um den Strukturwandel in ehemaligen Industrieregionen zu bewältigen.

Um dieses Ziel zu erreichen, ging den Exkursionen eine umfassende Analyse der IBA Emscher Park voraus. Hierbei wurde sowohl die IBA als Gesamtstrategie, als auch einzelne ausgewählte Projekte untersucht. Unter anderem wurden „Leuchtturmprojekte“ identifiziert, welche eine enorme internationale Aufmerksamkeit erzeugen konnten und somit als Grundlage für die Analyse der globalen Übertragbarkeit dienen können.

Weiterhin wurden Experteninterviews durchgeführt, um das strategische Handeln, die Akteure und den Ablauf der Bauausstellung genauer zu hinterleuchten,

Die Projektgruppe teilte sich hinsichtlich der Exkursionen in zwei Gruppen auf, welche intern die jeweils besuchte Region analysierten. Grundlage hierfür war ein im Zuge der IBA-Analyse eigens definiertes Raster, welches die Vergleichbarkeit der Regionen gewährleisten soll. Auf den zweiwöchigen Exkursionen wurden die Projektumsetzungen genauer untersucht und Interviews mit Experten geführt, um das strategische Vorgehen der Akteure im Revitalisierungsprozess zu ermitteln. Hierbei stand im besonderen Fokus der Recherche, inwiefern Ideen oder Lösungsansätze der IBA Emscher Park als Vorbild für die dortigen Planungen dienen.

Die auf den Exkursionen gesammelten Daten und Informationen werden nun im weiteren Verlauf der Projektarbeit aufbereitet und ausgewertet. Anschließend wird mittels des Analyserasters ein Vergleich aller drei Regionen durchgeführt. Hieraus sollen Erkenntnisse gezogen werden, welche Lösungsansätze als Muster angesehen werden könnten, um einen erfolgreichen Strukturwandel in Regionen mit ehemaliger Montanindustrie zu bewältigen.

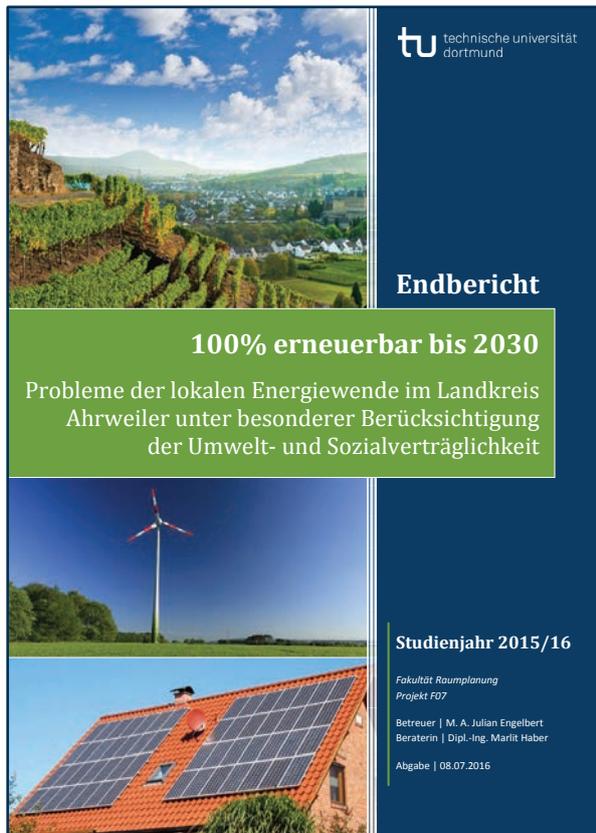
Informationen zum Projekt

Projekt F06 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Thorsten Wiechmann, Dennis Hardt (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie); Christa Reicher (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

100% erneuerbar bis 2030

Eine lokale Energiewende für den Landkreis Ahrweiler



Im Zuge der bundesweiten Energiewende wurde 2011 vom Bundesland Rheinland-Pfalz das Ziel aufgestellt, Strom bis 2030 bilanziell vollständig aus erneuerbaren Energien (EE) zu gewinnen. Als Reaktion auf diese Entscheidung beschloss der Kreistag des Landkreises Ahrweiler in Rheinland-Pfalz den Stromverbrauch bis zum Jahr 2030 bilanziell zu 100% aus EE zu decken. Ausschlaggebend für die Forschungsarbeit des Projektes F07 war, dass im Jahr 2014 nur rund 12% des örtlichen Gesamtstromverbrauchs aus EE gedeckt wurden. Das Projekt formulierte daraufhin als wissenschaftliches Ziel, Anlagen zu finden, die einen Beitrag zu dem Ziel „100% erneuerbar bis 2030“ leisten können. Das konzeptionelle Ziel bestand darin, Problemkataloge zu erstellen und daraus Strategien und Maßnahmen abzuleiten. Die Forschungsarbeit des Projektes wurde dabei von folgender Forschungsfrage geleitet:

Welche technisch und rechtlich realisierbaren Möglichkeiten der Stromerzeugung aus Erneuerbaren Energien sind im Landkreis Ahrweiler unter besonderer Berücksichtigung der Umwelt- und Sozialverträglichkeit geeignet, zur Erreichung des Ziels „100% erneuerbar bis 2030“ beizutragen?

Mit dem Begriff Stromerzeugung meint das Projekt die Umwandlung einer erneuerbaren Energieform in nutzbare elektrische Energie. Es wurden zunächst alle Möglichkeiten der Stromerzeugung aus EE ermittelt und beschrieben. Ein Prüfасpekt war die technische und rechtliche Realisierbarkeit der Anlagen im Landkreis. Diese Bezeichnung ist eine sich bedingende Einheit und meint diejenigen Möglichkeiten der Stromerzeugung aus EE, die im Untersuchungsgebiet technisch Anwendung finden können und deren Nutzung rechtlich nichts entgegensteht. Der technischen und rechtlichen Realisierbarkeit kam eine filternde Funktion zu.

Im folgenden Arbeitsschritt sollten die technisch und rechtlich realisierbaren Möglichkeiten der Stromerzeugung aus EE hinsichtlich der Schwerpunkte Umwelt- und Sozialverträglichkeit untersucht werden. Im Zuge dessen konzentrierte sich das Projekt auf die Bereiche Politik, Tourismus, Energie, Landwirtschaft und Weinanbau, Umwelt und Bürgerinitiativen. Um herauszufinden, welche Probleme bezüglich Umwelt- und Sozialverträglichkeit in diesen Bereichen beim Ausbau der EE vorliegen, wurden Experteninterviews durchgeführt. Aus den Interviews ermittelte Probleme wurden dann in Problemkatalogen aufgeführt, sortiert und bewertet. Neben den Schwerpunkten Umwelt- und Sozialverträglichkeit ergaben sich auch Probleme auf der Verwaltungsebene.

Es wurden zunächst Lösungsansätze aus den Interviews abgeleitet, ferner durch Literaturrecherche ermittelt und zuletzt durch eigene Ansätze ergänzt. Damit ist das konzeptionelle Ziel erreicht. Das wissenschaftliche Ziel wurde erreicht, indem Anlagen herausgefiltert wurden, die jeweils technisch und rechtlich realisierbar sind. Diese Anlagen können einen Beitrag zum 100%-Ziel leisten. Dieser Beitrag soll aber möglichst umwelt- und sozialverträglich sein. Erreicht werden kann eine Verbesserung der Umwelt- und Sozialverträglichkeit durch die Behebung der ermittelten Probleme. Dazu können die vom Projekt erarbeiteten Lösungsansätze einen Einstieg bieten.

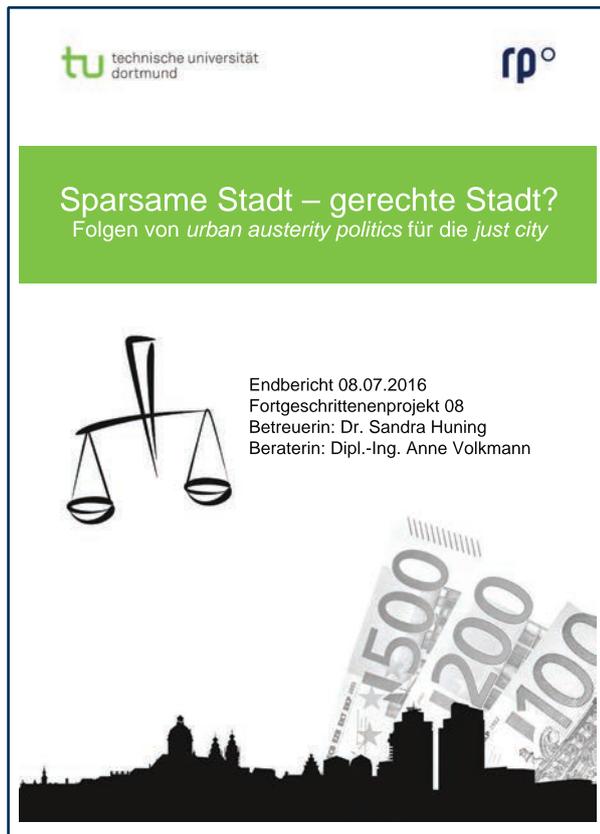
Informationen zum Projekt

Projekt F07 | Studienjahr 2015/2016

Betreuung: Julian Engelbert (Fachgebiet Raumplanungs- und Umweltrecht);
Marlit Haber (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung)

Sparsame Stadt – gerechte Stadt?

Folgen von urban austerity politics für die just city



Das Studienprojekt F08 der Fakultät Raumplanung der Technischen Universität Dortmund beschäftigt sich im Studienjahr 2015/2016 mit der Thematik „Sparsame Stadt – gerechte Stadt? Folgen von urban austerity politics für die just city“. Nahezu alle Kommunen in Nordrhein-Westfalen stehen unter Sparzwang. Aus den Folgen der Verschuldungen ergeben sich immer neue Sparmaßnahmen und die Haushaltskonsolidierung als oberstes Ziel. Darüber hinaus stehen die Städte und Kommunen vor immer größeren Herausforderungen, welche mit immer kleiner werdenden finanziellen Spielräumen zu bewältigen sind. Durch die größer werdende Schere zwischen Arm und Reich und der steigenden Anzahl von Menschen, die von ihrem Einkommen nicht würdig leben können, wächst der Anspruch an eine gerechte Stadtentwicklung, die alle Bürger_innen gleichermaßen berücksichtigt sowie beteiligt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob eine Annäherung an einen ausgeglichenen Haushalt mit einer gleichzeitig gerechten Stadtentwicklung überhaupt realisierbar ist. Kann eine sparsame Stadt auch eine gerechte Stadt sein?

Ziel des Projekts ist die Diskussion über Austeritätspolitik und gerechte Stadtentwicklung zusammen zu bringen. Dabei gilt es die Vereinbarkeit beider Aspekte

bzw. die Beeinflussung von Sparzwang einer Stadt auf die Entwicklung einer gerechten Stadt anhand drei Kommunen in NRW zu untersuchen. Daraus entwickelt die Projektgruppe folgende Forschungsfrage: „Wie kann (Stadt-) Planung unter der Berücksichtigung der Folgen von Sparpolitik zu einer gerechten Stadt beitragen?“

Zur Beantwortung der Forschungsfrage setzt sich die Projektgruppe mit verschiedenen Gerechtigkeitskonzepten auseinander und erarbeitet eine eigene Gerechtigkeitsdefinition. Im Zuge dessen wird eine Maxime entwickelt, an der stadtplanerische Maßnahmen bewertet werden können. Diese lautet „gerecht ist, wenn nicht diejenigen bevorzugt werden, die schon privilegiert sind“. Nach dem Leitbild müssen die Dimensionen Demokratie, Vielfalt, (sozialer, räumlicher und ökologischer) Ausgleich und Nachhaltigkeit hinreichend erfüllt werden, um eine gerechte Stadtentwicklung darzustellen. Um diese in den Beispielstädten überprüfen zu können, wählt die Projektgruppe die Themenfelder Wohnungspolitik, Verkehrspolitik und Freiraumplanung, da die Stadtentwicklung aufgrund von kommunalpolitischen Handlungsoptionen auf diese direkten Einfluss ausüben kann. Die Dimensionen und Themenfelder ergeben den Untersuchungsrahmen der Analyse in den Untersuchungsräumen. In Kleingruppen werden die Städte Oberhausen, Dortmund und Münster auf die Vereinbarkeit mit der Gerechtigkeitsdefinition überprüft. Dazu werden Expert_inneninterviews sowie Medien-, Dokumenten- und Datenanalyse herangezogen, um die Frage zu klären, ob es einen Zusammenhang zwischen kommunaler Verschuldung und Gerechtigkeit gibt. Es lässt sich feststellen, dass der leistbare Beitrag zur Gerechtigkeit in einer Stadt mit der Höhe der Verschuldung zusammenhängt. In der Disputation werden Handlungsempfehlungen für Städte vorgestellt, wie zu einer gerechten Stadt unter Sparzwang beigetragen werden kann. Diese Ansätze sollen Städten helfen, gerechte Entscheidungen zu treffen und einer gerechten Stadtentwicklung näher zu kommen.

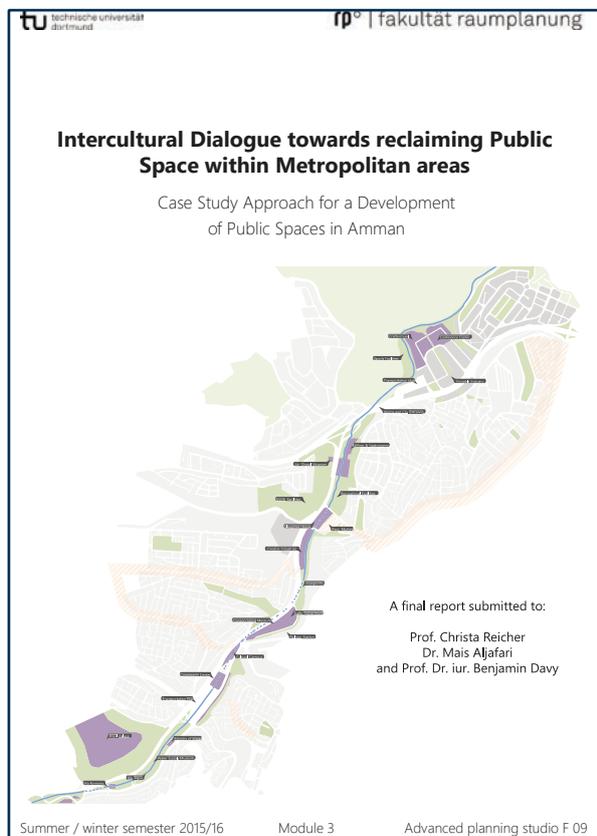
Informationen zum Projekt

Projekt F08 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Sandra Huning (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie); Anne Volkmann (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie);

Intercultural dialog towards reclaiming public space within Metropolitan areas

Comparative analysis for a sustainable development of public space



Das Ruhrgebiet und Amman sind aufgrund ihrer strukturellen für einen Vergleich geeignet. Amman weist Ost-West-Unterschiede in der Sozialstruktur, Verteilung der Sozialinfrastruktur, Investitionsbereitschaft und Bereitstellung sowie Instandhaltung von Infrastruktursystemen auf. Die Ost-West-Unterschiede Ammans in der Sozialstruktur machen vor allem Dortmund, wo ein Nord-Süd-Unterschied vorherrscht, als Vergleichsobjekt attraktiv. Allerdings weist Amman auch einige Besonderheiten auf, die den Vergleich erschweren. Insbesondere die Topographie ist stark ausgeprägt. Beispielsweise entstand und expandierte Amman auf Hügeln, welche eine topographische Barriere zwischen West und Ost Amman darstellen. Darüber hinaus muss auch das Klima bei der Analyse und Planung berücksichtigt werden, da es sich durch lange und ausgeprägte Trockenperioden und Wärme auszeichnet. Bei der Verknüpfung von Ost und West Amman spielt das gewählte Untersuchungsgebiet eine tragende Rolle. Es liegt im Nordosten der Stadt und erstreckt sich entlang der Al Jaysh street, welche in einem Tal liegt. Das Gebiet schließt direkt an das alte Stadtzentrum an und führt in Richtung Norden zu einem Industriegebiet. Um Verbindungsmöglichkeiten in der Stadt zu erkennen und entwickeln zu können, wird von der Projektgruppe ein Masterplan für das Stadtgebiet aufgestellt. Ein weiterer Plan soll das Untersuchungsgebiet detailreicher darstellen, mögliche Maßnahmen lokalisieren und ein Netz aus öffentlichen Räumen beinhalten, die zur räumlichen und

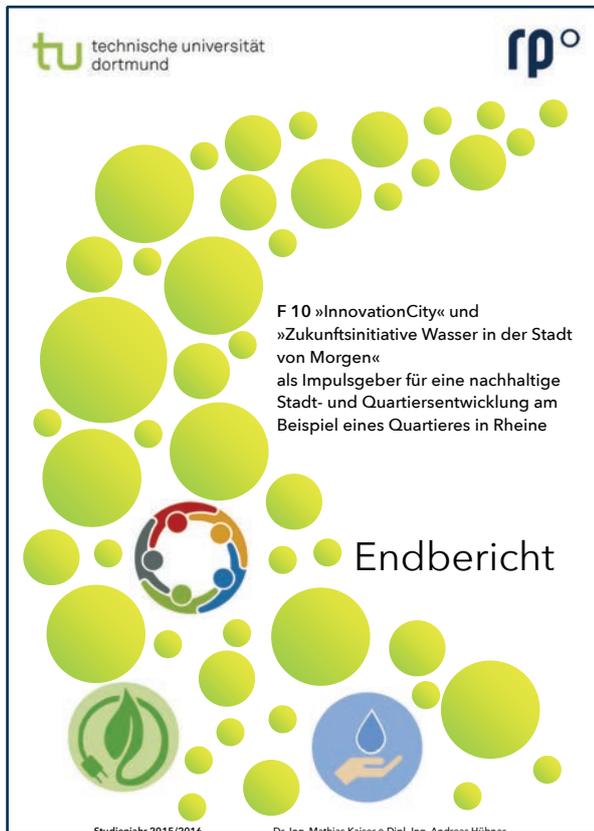
sozialen Verknüpfung und Verbesserung der Lebensqualität führen können. Um dieses Ziel zu erreichen, wird folgende Forschungsfrage untersucht: „How can public spaces in Amman be developed in order to improve the social and spatial connectivity between the eastern and western parts of the city?“ Um Maßnahmen zu gestalten, durch welche Osten und Westen der Stadt miteinander verbunden werden, wurden 3 weitere zu beantwortende Fragen aufgestellt: „What are the social and spatial differences between east and west Amman and what is causing them?“, „What are the potential spaces in the study area that could be developed into a regional connection in Amman?“ und „Which measures and strategies from Dortmund and the Ruhr Area can be used to develop and promote urban public spaces and the connectivity within the research area?“. Des Weiteren sollen Charakteristika funktionierender öffentlicher Räume herausgearbeitet werden, um sie auch an anderen Stellen anzuwenden und ein Netz schaffen zu können. Projekte aus dem Ruhrgebiet werden auf ihre Anwendbarkeit in Amman hin untersucht. Dabei ist wichtig, herauszufinden, was die hervorstechenden Eigenschaften öffentlicher Räume in beiden Kulturen sind und ob sich durch die Berücksichtigung beider Planungskulturen öffentliche Räume mit verbesserter Funktionalität etablieren lassen. Zur Überwindung der Ost-West-Problematik hat die Projektgruppe 2 Leitbilder entworfen. Ein Leitbild zeigt die Verbindung öffentlicher Räume für das gesamte Stadtgebiet, ein anderes Leitbild visualisiert das Untersuchungsgebiet. Dort sollen entlang einer Hauptentwicklungssache öffentliche Räume als Anziehungspunkt für verschiedene soziale Gruppen fungieren und zu einer Belebung des Gebiets und dem Zusammentreffen von Ost und West führen. Im Fokus steht die Entwicklung einer Kulturroute, die öffentlicher Raum ist und weitere öffentliche Räume miteinander verbindet. Bedeutsame Bauwerke des Stadtzentrums sollen ebenfalls einbezogen werden. Die Projektgruppe steht in stetigem Informationsaustausch mit den jordanischen Studenten. So fand bereits im November 2015 eine Exkursion nach Amman statt. Während eines Workshops wurden im Rahmen einer Ortsbesichtigung viele Eindrücke gesammelt und erste Maßnahmenentwürfe erarbeitet. Im Mai wird ein Besuch der jordanischen Studenten zur Vertiefung des interkulturellen Dialogs und dem Austausch bisheriger Arbeitsergebnisse in Dortmund erwartet.

Informationen zum Projekt

Projekt F09 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Mais Jafari (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung); Benjamin Davy (Lehrstuhl Bodenpolitik, Bodenmanagement und kommunales Vermessungswesen))

„Innovation City“ und „Zukunftsinitiative Wasser in der Stadt von Morgen“ als Impulsgeber für eine nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung am Beispiel zweier Quartiere im westlichen Ruhrgebiet und Münsterland



In vielen Bereichen der Gesellschaft haben sich demographische, ökonomische und soziale Rahmenbedingungen in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert. Diese Entwicklung innerhalb der Bevölkerung, die zunehmende Überalterung und die tendenziell schrumpfenden Bevölkerungszahlen sind Ausgangspunkte für eine angepasste Stadtentwicklung im Rahmen von zukunftsfähigen Handlungskonzepten (vgl. Planungsamt der Stadt Kamp-Lintfort 2006: 5). Aufgrund dieser Tatsache stellte sich das Projekt F10 der Frage: Wie kann eine „zukunftsfähige“ und klimaverträgliche Quartiersentwicklung in Rheine Dorenkamp unter Einbezug von energie- und wasserbezogenen sowie sozialen Handlungsfeldern angestoßen und etabliert werden? In der Projektarbeit wurde an die genannten Veränderungsprozesse angeknüpft, um für die Planungsräume eine wegweisende und beständige Perspektive aufzuzeigen. Als Anknüpfungspunkt ist bspw. der Zusammenhang zwischen einer immer älter werdenden Bewohnerschaft und dem schlechten baulichen sowie energetischen Zustand der Wohnbebauung zu nennen. Eines der unterschiedlichen Themengebiete, die dabei untersucht

und analysiert wurden, beleuchtet z.B. die Frage, wie man private Eigentümer zur Investition in Erhalt und somit auch Nachhaltigkeit eines Quartiers motivieren kann. Im Themengebiet „Wasser“ hat das Projekt potentielle Flächen für die naturnahe Regenwasserversickerung untersucht. Diese wird in Form von Versickerungsmulden in Eigenregie der Bewohner umgesetzt werden und den Eigentümern Kosten ersparen. Zusätzlich hätte eine Zusammenarbeit eine Stärkung der Nachbarschaft zur Folge. Durch die dezentrale Versickerung des Regenwassers würden die Abwasserkanäle entlastet werden, was ebenfalls für die Stadt von finanziellem Vorteil wäre. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden konkrete Maßnahmen zur Veränderung der bestehenden Infrastruktursysteme zur Ver- und Entsorgung von Energie und Wasser entwickelt. Beispielhaft entwickelte die Projektgruppe zu vier unterschiedlichen, im Plangebiet am häufigsten vertretenen Milieus, verschiedene Kommunikationsstrategien, die zeigen, auf welchen Wegen Akteure im Quartier angesprochen werden können. Diese sollen die Bewohner dazu motivieren die erarbeiteten Maßnahmen umzusetzen. Neben dem Endbericht wurde ein Handlungskonzept erstellt, welches die Ergebnisse der Projektarbeit in gekürzter Form präsentiert. Die Zielvorstellungen der Projektgruppe für das Quartier wurden in zwei Szenarien, einer Minimal-Variante und einer Maximal-Variante, für das Jahr 2030 erarbeitet und für ein besseres Verständnis grafisch in Form eines Plans dargestellt. Zusätzlich wurden Strategien für die Entwicklung des Quartieres erarbeitet um eine Zukunftsfähigkeit auf lange Sicht zu schaffen. Ziel ist also die Stabilisierung der Wohnverhältnisse in dem Quartier, die Aufwertung des Wohnumfeldes und des Freiraums sowie die Schaffung von sozialer Stabilität und die Stärkung des Zusammenlebens auf Dauer, um die Zukunftsfähigkeit des Quartiers sichern und etablieren zu können. Orientierung und Anknüpfungspunkte boten hier bereits entwickelte Strategien wie „InnovationCity Ruhr“, „Zukunftsinitiative Wasser in der Stadt von Morgen“ sowie das Programm „Soziale Stadt NRW“.

Informationen zum Projekt

Projekt F10 | **Studienjahr** 2015/2016

Betreuung: Mathias Kaiser, Kira Popp
(Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme);
Andreas Hübner (LB)

„Ohne Führerschein ist man weniger allein?!“

Untersuchungen zum veränderten Verkehrsverhalten nach (temporären) Umbruchsituationen

Endbericht
F 11

"Nahverkehr ist für mich ein Gräuöl.
Da gehe ich lieber zu Fuß."
 "Weil man in der Stadt kein Auto braucht [...]. Man kann mit dem Fahrrad eigentlich alles machen."
 "Also ich nutze auch einfach diese Zeit für mich, das ist ja keine verlorene Zeit, im Bus oder in der Bahn zu sitzen."
 "Das Auto war das Allerwichtigste des Deutschen. [...] So bin ich aufgewachsen und auch erzogen worden."

Untersuchungen zum veränderten Mobilitätsverhalten nach temporärem Verlust der Fahrerlaubnis

Zeitraum	WiSe 2015/16, SoSe 2016
Abgabedatum	05.07.2016
Betreuer	Dipl.-Ing. Alexander Reichert
Berater	Dipl.-Psych. Dr. Klaus-Peter Kalwitzki

F-Projekt - Fakultät Raumplanung - TU Dortmund

Das Projekt F11 befasst sich mit den Veränderungen des Mobilitätsverhaltens von Personen, denen zeitlich begrenzt die Fahrerlaubnis entzogen wurde.

Insbesondere in der Auto-Nation Deutschland ist der Verlust der Fahrerlaubnis eine bedeutsame Umbruchsituation, die eine kompliziertere Bewältigung des mobilen Alltags notwendig machen kann. Hierbei stellt sich die Projektgruppe zunächst die Frage, wie sich das Mobilitätsverhalten von Betroffenen sowohl während des Verlusts der Fahrerlaubnis, als auch nach Wiedererlangung des Führerscheins, verändert. Daran anschließend stellt sich die Frage nach den individuellen Auswirkungen durch den Verlust. Mit Hilfe dieser Fragestellungen soll vor allem ermittelt werden, inwiefern der Verlust der Fahrerlaubnis ein Auslöser für ein dauerhaft verändertes Mobilitätsverhalten sein kann. Darauf aufbauend sollen die Gründe für die Wahl des alternativen Verkehrsmittels während des Verlusts der Fahrerlaubnis, sowie die Bewertung dieses Verkehrsmittels ermittelt werden. Hierbei sollen Vor- und Nachteile verschiedener Verkehrsmittel gegenübergestellt werden. Die Erkenntnisse aus

diesen drei Forschungsfragen dienen als Grundlage für die Beantwortung der letzten Fragestellung. Diese befasst sich wiederum mit der Frage, mittels welcher Strategien die Raumplanung Anreize für eine positive Veränderung des Mobilitätsverhaltens der Bevölkerung schaffen kann. Eine positive Veränderung des Mobilitätsverhaltens zielt auf die Förderung schonender Verkehrsarten ab, welche zur Vermeidung verkehrsbedingter Beeinträchtigungen von Lebensqualität und Umwelt ein relevantes Ziel der Verkehrsplanung darstellt (vgl. Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) o.J.).

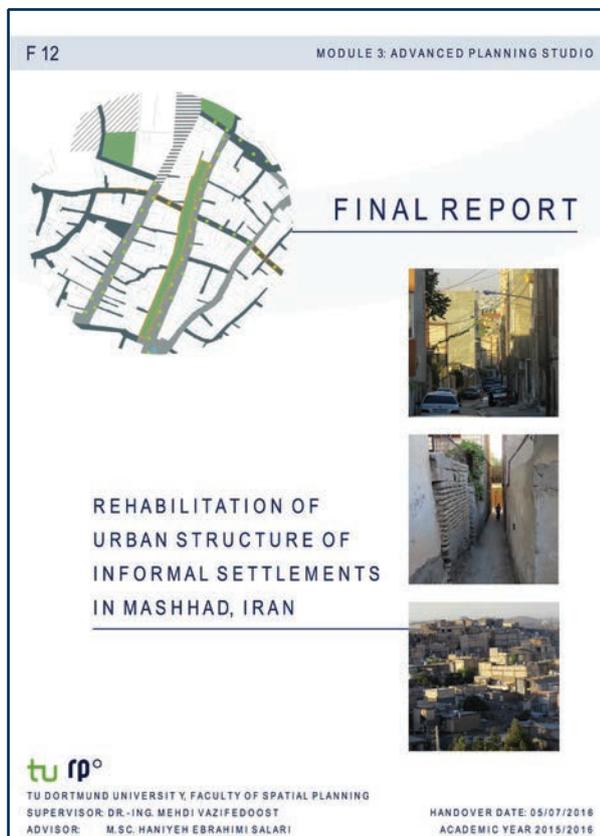
Für die Beantwortung der ersten drei Forschungsfragen bedient sich das Projekt nach der Aufarbeitung von Grundlagenwissen zur Thematik einer qualitativen Erhebungsmethode. Auf Grundlage der Durchführung von 23 fokussierten Interviews werden die individuellen Erfahrungen mit dem Verlust der Fahrerlaubnis, sowie die Meinungsbilder der Betroffenen am besten in Erfahrung gebracht. Auch biografischen Hintergründen, die Einfluss auf das mobilitätsbezogene Verhalten und Einstellungen haben, kann nur mittels einer qualitativen Erhebung gerecht werden. Abschließend werden für die planerischen Handlungsansätze hinsichtlich einer positiven Veränderung des Mobilitätsverhaltens theoretische Grundlagen mit den Verbesserungsvorschlägen seitens der Befragten verglichen und evaluiert.

Informationen zum Projekt

Projekt F 11 | Studienjahr 2015/2016

Betreuung: Alexander Reichert (Fachgebiet Verkehrswesen und Verkehrsplanung)

Rehabilitation of urban structure of informal settlements in Meshed, Iran



The city of Mashhad, with its population of around three million inhabitants, is the second largest city of Iran, after its capital Tehran. Within the last years Mashhad developed notably concerning a centralised economical infrastructure and an upward trend. Meanwhile, the numbers of refugees in precarious financial situations rose which led to the emergence of informal settlements on the urban fringe. This phenomenon is a typical problem of urban progress in developing countries mostly observable in the periphery of bigger cities. UN-Habitat (2010) states that 33 percent of the urban population in developing countries lives in informal settlements or slums.

The investigation area Noh-Dare covers an area of 80 hectares, with a population of 27,000 inhabitants and is located in the Southwest of Mashhad. The district resulted from illegal building activities, where the inhabitants own the building, but yet do not own any land rights or a building permission. Therefore, the settlement lacks an inner structure and grows uncontrolled. Connections to public supply are merely given. Moreover, Noh-Dare is short of an adequate infrastructure

regarding education and open spaces. To sum it up, living conditions as well as the quality of life of the inhabitants are considered low, hence forming a call for action. The aim of the project is to reach an ongoing enhancement of liveability in Noh-Dare. To that effect, it was necessary to gather the current situation in the settlement using a SWOT-analysis which emphasizes strengths and opportunities for finding solutions for possible weaknesses and threats. Causes for the urban aberration and possibilities for a connection between both, planned city and informal, settlement have been analysed and developed. Afterwards, conceptual ideas have been collected, using a future workshop for first ideas. The compiled recommendation of action contains both conceptual but also spatialised ideas for an urban enhancement of quality of life. All this results in a comprehensive report which offers several directions for improvements of the cityscape but also the social aspects in Noh-Dare.

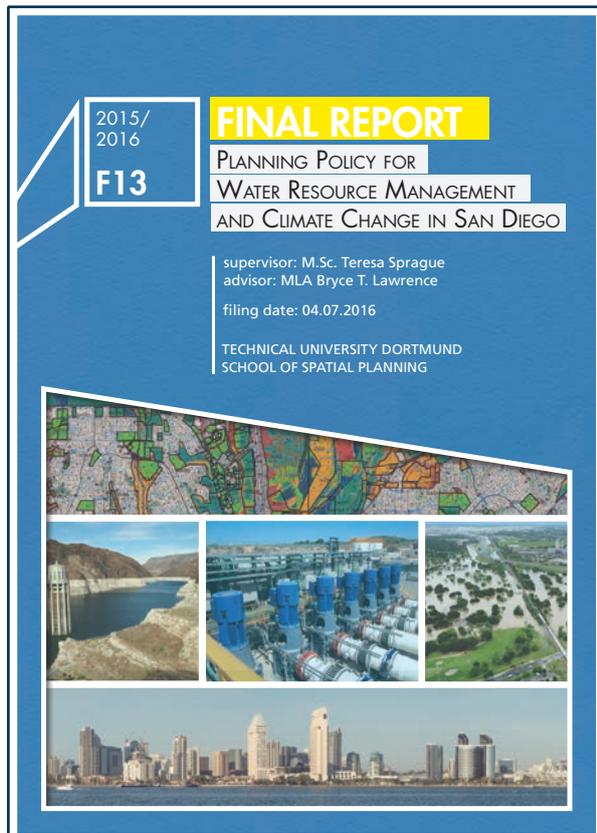
During the excursion to Iran, a field survey was conducted, using site visits and interviews of inhabitants, representatives and the municipality. The different opinions allowed an objectively correct evaluation of the gained information. The excursion, but also the whole project work, was characterised by an effective cooperation between students and professors of the Islamic Azad University of Mashhad. In mutual meetings, presentations were held and insights exchanged which formed a broader basis for dealing with informal settlements and the country of Iran in general. Besides subject-specific work, the project members had the opportunity to gather some personal impressions of the country. Standing out was the hospitality of the people and the land's unique culture. Retrospectively, the project work turned out a success regarding efficient approaches and beneficial results.

Informationen zum Projekt

Projekt F 12 | Studienjahr 2015/2016

Betreuung: Mehdi Vazifedoost (Dekanat);
Haniyeh Ebrahimi Salari (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung)

Planning Policy for Water Resource Management and climate change in San Diego I



San Diego is currently facing one of the worst ongoing periods of drought in the history of California and is simultaneously threatened by flood caused by the largest El Niño event on record. Flooding causes not only physical damages to buildings and infrastructure, but also creates environmental hazards like urban runoff pollution from heavy rainfalls. In consideration of this and current deficits in water storage and recycling, the project's aim is to promote a more sustainable water supply by implementing different measures. This objective is to be met through both a technological and an institutional approach.

To meet the research goals, a Policy Analysis has been elaborated to figure out the best constellation between relevant stakeholders and actors to implement measures for an overall more sustainable water supply during both weather extremes. Another main method is the Best Management Practice (BMP) Locator, a GIS data based method to analyze water streams to find locations for storm-water BMPs. An excursion to San Diego to transpose the theoretical work into practice via interviews and local site visits has been conducted during March 2016.

A Policy and Actor Analysis offers insights into present institutional arrangements, particularly who works together in creating planning policies and actions. This analysis considers these arrangements and identifies points for greater collaboration between actors involved in water management. The analysis, furthermore, considers the priorities of the city and neighborhood levels, and integrates these preferences into the final suggested measures. This is important in achieving a broad participation and engagement with a wide range of stakeholders, a crucial aspect of trying to realize possible measures in a changing environment, for example, increasing urbanization, water consumption, and water variability.

The results of the BMP locator offer locations for preventative measures in case of extreme storm events. Special emphasis is put on low impact development (LID) approaches. LIDs relieve the water supply and wastewater disposal system during these events and help preventing runoff pollution along the Pacific Coast, a crucial issue for the San Diego area. Furthermore, the research examines how these approaches can help to store water for times of drought. These findings have contributed to a number of recommendations for the case study areas, East Village and Mission Valley, two of San Diego's most prone to flooding and highly developed neighborhoods.

In addition to these recommendations, another contribution the research has produced is a general policy advisory statement for the City of San Diego Planning Department. This advice should not only be applicable to San Diego, but potentially transferable to other problematic and water-stressed regions with similar weather conditions. This general advisory as well as the more specific recommendations have been elaborated in complement to already existing plans and programs.

Informationen zum Projekt

Projekt F13 | Studienjahr 2015/2016

Betreuung: Tess Sprague (Institut für Raumplanung), Bryce Lawrence (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung)

Planungs- und Steuerungsinstrumente zum Umgang mit dem Klimawandel in Dominica



On the Caribbean island Dominica, tropical storms and hurricanes have always created damage and posed risks for island populations. Facing these climatic challenges, the Government of Dominica is currently developing strategies to better cope with disasters and to be better prepared for future climate change. One population group particularly mentioned in the National Land Use Policy and the National Physical Development Plan are the Kalinago people who live on the east coast of Dominica in their own territory. In regard to climate change, a group of Kalinago representatives developed and proposed a list of adaptation measures. Amongst others, they proposed the construction of disaster shelters in the Kalinago Territory. The project team took up this proposal as it was identified as most suitable and feasible to contribute to with our knowledge of spatial planning. The objective of the project work is to contribute to the ongoing efforts to increase the resilience of Dominica's population to climate change by focusing in particular on possible community disaster shelters in the Kalinago Territory. Therefore, interviews with key stakeholders took place during a four week field trip. Furthermore, the group conducted household interviews in the Kalinago Territory to get an insight about the local way of life and

experiences with natural disasters.

To reach the general objective the project group analysed the location of disaster shelters, the building design and equipment of disaster shelters and the shelter management in the Kalinago Territory. The results of the analysis of the location of shelters stated out that the Kalinago Territory is mostly affected by landslides and river flooding. Besides, there is just one road which runs through the territory which is crossed by rivers, who affect the accessibility of the villages by flooding. In the Territory, the shelters are schools or churches in primary use. Due to that, the buildings are not suitable to shelter people in case of a disaster, because they do not provide necessary equipment and are not safer than the homes of the people with regard to the construction. As result, most people do not use the shelter, instead, they stay home. Besides, these problems, there are also challenges in the context of shelter management. Each shelter has a manager, who has several tasks and responsibilities. To enable an operating management each shelter has to be trained, but these trainings often did not take place.

The project team came up with community-based proposals of improving the management of shelters. The premise of the community-based approach was very important for the group to reach acceptance in the population and to enable that the Kalinago are able to implement these measures on their own. These easily implementable community actions were a regular training for shelter managers and people in the Territory regarding disaster, a shuttle service for elderly and disabled people to the shelter and the dissemination of awareness and preparedness brochures with necessary information and proposed behaviour before, during and after a disaster.

Informationen zum Projekt

Projekt F 14 | Studienjahr 2015/2016

Betreuung: Johannes Lückenkötter (Institut für Raumplanung), Hans-Peter Winkelmann (LB), Stefan Greiving (Institut für Raumplanung)

Impressum



Foto: Christian Lamker

Herausgabe dieser Veröffentlichung:

Sandra Fortuna

An dieser Veröffentlichung haben weiterhin mitgewirkt:

Antonia Pfeiffer

Layout:

Svenja Krings, Sandra Fortuna

Bild- und Abbildungsnachweis:

Titelblätter durch die Projekte selbst erstellt

Ansonsten soweit nicht anders angegeben:

Fakultät Raumplanung, TU Dortmund

Druck:

Zentrale Vervielfältigung der TU Dortmund

Kontakt:

Dipl.- Ing. Ulla Greiwe, Sandra Fortuna

Technische Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung/Dekanat
Studien- und Projektzentrum (SPZ)
August-Schmidt-Str. 10
44227 Dortmund
Besuchsadresse: Campus Süd / GB III

SPZ Service-Büro:

 Campus Süd, GB III, R. 207

 Täglich (außer Mi), 12:00-14:00 Uhr
(i. d. vorlesungsfreien Zeit siehe gesonderte Ankündigung)

 0231 / 755-4853

 0231 / 755-2273

 spz.rp@tu-dortmund.de

